

MHH *info*

AUSGABE 4/2024

Das Magazin der Medizinischen Hochschule Hannover

Den Sprung wagen

Medizinische Innovationen
zur Marktreife bringen

MHH

MHH

M_HH

FOLGEN SIE UNS!



Facebook



Instagram



X



YouTube



LinkedIn



mhh.de



Nur Mut!

Jeden Tag für das Leben – so lautet das Motto der MHH. Damit haben wir sowohl unsere Zielorientierung als eine führende hochschulmedizinische Einrichtung in Deutschland als auch die unermüdliche Einsatzbereitschaft aller auf eine einfache Formel gebracht. Sie mit Leben zu füllen, erfordert Mut – und das täglich aufs Neue.

Das Wort Mut stammt aus dem Altgermanischen und bedeutet ursprünglich Leidenschaft, Entschlossenheit. Unsere Forschenden brauchen außerdem noch jede Menge Durchhaltevermögen, denn die stets auf Translation angelegte medizinische Forschung ist nicht frei von Rückschlägen. Von der Idee bis zum Produkt dauert es zudem viele Jahre. Den Mutigen, die diesen Weg gehen, haben wir in diesem Heft das Titelthema gewidmet. Ab Seite 22 lesen Sie, wie die MHH und das Land die translationale Forschung unterstützen.

Ein herausragendes Beispiel für gelungene Translation ist der Erfolg von Cardior, der auf der Forschung von Professor Thomas Thum und seiner Arbeitsgruppe an RNA-basierten Therapeutika gründet. Seit der Corona-Pandemie und der Entwicklung der RNA-basierten SARS-CoV-2-Vakzine wissen wir, wozu diese Technologie in der Lage sein kann. Über die Entwicklung bis zur Marktreife des Cardior-Medikaments gegen Herzinsuffizienz, das derzeit in der klinischen Phase II getestet wird, lesen Sie auf den Seiten 22 und 23.

In unserem Titelthema berichten wir über weitere Innovationen: So erfahren Sie auf Seite 24, wie Dr. Verena Scheper mit innovativem Implantat Hörsturz-Betroffenen Hoffnung geben will. Wie Dr. Hauke Thiesler mit Zucker gegen das Vergessen angeht und nun ein Medikament gegen Demenz auf den Markt bringen will, lesen Sie auf Seite 25.

Antworten auf die drängenden Fragen der Infektionsmedizin werden im Zentrum für Individualisierte Infektionsmedizin (Centre for Individualised Infection Medicine, CiiM) bereits seit fast zehn Jahren gesucht. Als Gründungsdirektor freue ich mich sehr darüber, dass das CiiM nun das Richtfest beim Bau eines eigenen Forschungsgebäudes feiern konnte. Unsere Visionen, mit der wir die personalisierte Medizin auf ein neues Level heben wollen, nehmen Gestalt an. Mehr über das Richtfest lesen Sie auf Seite 13.

Neue Wege gingen Claudia Bredthauer und Karol Martens, als sie sich gemeinsam für die Geschäftsführung Pflege beworben haben. Welchen Herausforderungen sich das neue Leitungsduo an der Spitze unserer Pflegedirektion stellen muss und mit welchen Ideen – im Sinne der Patientensicherheit, der Versor-



© Karin Kaiser

”

Unsere Visionen, mit der wir die personalisierte Medizin auf ein neues Level heben wollen, nehmen Gestalt an.

”

gungsqualität und nicht zuletzt der Mitarbeiterzufriedenheit – die Pflegedirektorin und der Pflegedirektor die Herausforderungen meistern wollen, beschreiben wir auf Seite 8.

In unserer Rubrik „Behandeln und pflegen“ berichten wir unter anderem darüber, wie ein MHH-Patient seit zehn Jahren mit dem Kunstherz HeartMate 3 lebt (Seite 17) und wie die Gastroenterologie mit einer neuen Röntgenanlage jetzt bessere Bilder bei weniger Strahlung machen kann (Seite 18).

Zu guter Letzt: Mut braucht es auch, wenn man nach sechs Jahren Medizinstudium plötzlich Arzt oder Ärztin ist. Über die Examensfeier im Sommer berichten wir auf Seite 35.

Außer den bereits erwähnten Themen finden Sie in dieser Ausgabe unseres Hochschulmagazins wie gewohnt noch viele weitere.

Viel Vergnügen beim Lesen wünscht Ihnen

Ihr

Prof. Dr. med. Michael P. Manns
Präsident der MHH



© medJUNGE

Rückblick auf das Geschäftsjahr 2023: MHH-Präsidium hat ein schwieriges Jahr erfolgreich gemeistert



© Jana Sust/MHH/KI generiert

TITELBILD

Jana Sust hat das Titelbild mit Hilfe von KI generiert.



© Inga Budde

18 Neue Röntgenanlage für die Gastroenterologie

27

MHH-Forscherteam findet molekulare Schalter, um motorische Nervenzellen von ALS-Betroffenen zu schützen



© Karin Kaiser



© André Schweigler

37 Übung macht den Arzt: Studierende trainieren beim ersten PJ-OSCE

TITELTHEMA



© André Schweigler

Von der Idee zum Produkt: Wie die MHH und das Land Innovationen fördern

Großzügige Spende: Lions Club unterstützt Aufbau einer Kinderintensivstation in Sri Lanka

40



© Karin Kaiser

INHALT

NAMEN UND NACHRICHTEN

- 6 Allzeithoch bei Drittmitteln für die Forschung
- 8 Duo leitet die Pflege an der MHH
- 8 Nach wie vor begeistert
- 9 Rückenwind für Krebsbekämpfung; Dienstjubiläen
- 10 Gute Versorgung rund um die Uhr; Kongressvorschau
- 10 Vortragsreihe informiert über Krebs
- 11 In Exzellenz-Akademie aufgenommen
- 11 Einblicke in die Schönheit der Natur
- 11 In Gremien gewählt; Stipendien
- 12 Professor Haghikia ist neuer Direktor der Klinik für Neurologie
- 12 Ehrungen und Auszeichnungen; Examen bestanden
- 13 Zentrum für Individualisierte Infektionsmedizin feiert Richtfest
- 14 „Butter bei die Fische“; Personalien
- 15 MHH fit für die Zukunft machen
- 15 Niedersachsen gründet Ethikkommission

BEHANDELN UND PFLEGEN

- 16 „Am Lebensende alle Optionen abwägen“
- 17 Ein Jubiläum für mehr Lebensqualität
- 18 Bessere Bilder bei weniger Strahlung
- 19 Mit Kaltplasma gegen multiresistente Keime
- 20 Mit „Weitblick“ die Gesundheit junger Menschen fördern
- 21 Auf dem Weg zu nachhaltiger Mobilität

FORSCHEN UND WISSEN

TITELTHEMA: TRANSLATION

- 22 Das erste niedersächsische Einhorn
- 23 Studierende erhalten Einblick
- 24 Hoffnung für Hörsturz-Betroffene
- 25 Mit Zucker gegen das Vergessen
- 25 Kompetente Unterstützung
- 26 Auch kleine Verletzungen können lange nachwirken
- 26 European Reference Network TransplantChild
- 27 Therapieoption für tödliche Nervenerkrankung ALS
- 28 Wie Bakterien ihre Tarnkappen befestigen
- 29 Künstliche Beatmung kann Lungen schädigen
- 29 Tödliche Gehirntumore durch doppelte Genmutation
- 30 Geförderte Forschungsprojekte der MHH
- 31 Krebsforschung der Extraklasse
- 32 KI-Tool verbessert Diagnostik von Leukämie bei Kindern
- 33 KI hilft – der Mensch entscheidet
- 34 Den Feind zum Freund machen
- 34 Mehr Forschung in der Physiotherapie

LERNEN UND LEHREN

- 35 Plötzlich Ärztin – plötzlich Arzt
- 36 Den Menschen sehen
- 37 Training für das PJ
- 38 Engagement über das Studium hinaus
- 38 AStA feiert Sommerfest
- 39 Land fördert klinische Krebsforschung

GÄSTE UND FESTE

- 40 Tolle Hilfe für Kinder in Sri Lanka
- 40 Spendenlauf zur Aufklärung
- 41 Modell soll Kinder-Ängste lindern
- 41 Voller Erfolg auf der IdeenExpo
- 41 Wie produziert mein Gehirn so viele Gedanken?
- 42 Die MHH von ihrer besten Seite

ZU GUTER LETZT

- 43 Mythen der Medizin; Vorschau; Impressum



Bei der Aktion „Augen auf – Schutz drauf“ haben gleich mehrere Bereiche im Juni 5000 Schutzbrillen an MHH-Beschäftigte und Studierende verteilt.



„
„Schule muss ein besserer Ort werden.“

*Dr. Dominik Röding, der mit dem Programm „Weitblick“ Schulen unterstützen will, Maßnahmen zur Prävention und Gesundheitsförderung erfolgreich umzusetzen.
Mehr zum Thema auf Seite 20*

„

10

Jahre lebt Kurt M. bereits mit einem Kunstherz – bei exzellenter Lebensqualität.

Mehr zum Thema auf Seite 17



Haben ein schwieriges Jahr gemeistert: Professor Frank Lammert (links), Martina Saurin und Professor Michael Manns.

© medLUNGE

Allzeithoch bei Drittmitteln für die Forschung

Die MHH hat das Geschäftsjahr 2023 mit geringerem Verlust abgeschlossen als erwartet. Der Fachkräftemangel bleibt eine große Herausforderung

Das Jahr 2023 hatte es in sich. „Wir haben uns den großen Herausforderungen gemeinsam gestellt – für die Gesundheit unserer Patientinnen und Patienten, die im Mittelpunkt unserer täglichen Arbeit stehen“, erklärte Prof. Dr. Michael Manns, Präsident der MHH, bei der Jahrespressekonferenz am 1. August. „Im Sinne unseres Integrationsmodells haben die Beschäftigten aus allen Berufsgruppen in Forschung, Krankenversorgung und

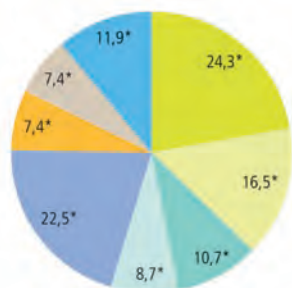
Lehre trotz der weltweiten politischen und der ökonomischen Unsicherheiten Hervorragendes geleistet. Dafür danken wir ausdrücklich – und hoffen gleichzeitig auf die Anerkennung unserer Arbeit durch die Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder.“

Der Fachkräftemangel hat sich weiter verschärft und betrifft nahezu alle Bereiche der MHH, wenn auch in besonderer Weise die Pflege. Im vergangenen Jahr konnte die MHH ihren Personalbestand konstant halten. Die in-



KENNZAHLEN FÜR DAS GESCHÄFTSJAHR 2023

DRITTMITTEL (VERAUSGABT)
109,4 Mio. EUR



- Bund 22 %
- DFG 15 %
- DFG SFB 10 %
- SU 8 %
- Stiftungen / Vereine 20 %
- Klinische Studien 7 %
- Sonstige Auftragsforschung 7 %
- Sonstiges 11 %

Ausgaben der weitergeleiteten Mittel in Höhe von 9,1 Mio. EUR sind nicht enthalten.
Stiftungen / Vereine enthält zukunfts.niedersachsen / VolkswagenStiftung mit 8,6 Mio. EUR.

* in Mio. EUR

Jahresergebnis 2023:

-10,9 Mio. EUR



Mehr Kennzahlen?
SCAN ME

flationsbedingt hohen Personal- und Sachkostensteigerungen konnte die Hochschule jedoch nicht kompensieren, denn der sogenannte Landesbasisfallwert, die Vergütung für stationäre Fälle im Krankenhaus, ist 2023 im Vergleich zum Vorjahr nur um 4,4 Prozent gestiegen und lag damit wie in den Vorjahren unter der Inflationsrate, die 2023 5,9 Prozent betrug.

Geringerer Verlust als erwartet

Die MHH konnte das Geschäftsjahr 2023 dennoch mit einem geringeren Verlust abschließen als ursprünglich erwartet. Bei einer Erlössteigerung von 4,2 Prozent betrug der Verlust 10,9 Millionen Euro statt der prognostizierten 29,0 Mio. Euro. „Dies ist vor allem auf die Ausgleichszahlungen des Landes für Energiepreissteigerungen zurückzuführen“, erläuterte die für das Ressort Wirtschaftsführung und Administration zuständige Vizepräsidentin der MHH Martina Saurin.

Mit mehr als 11.000 Beschäftigten zählt die MHH weiterhin zu den größten Arbeitgeberinnen in der Region Hannover. „Wir arbeiten eng mit den verschiedenen Gremien, dem Personalrat sowie der Landesregierung zusammen, um sowohl die Qualität der Krankenversorgung als auch die Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten durch konkrete Maßnahmen vor Ort und leistungsfähigere Strukturen im Gesundheitswesen zu verbessern“, betonte Saurin.

Herauszuheben ist ein neues Allzeithoch bei den eingeworbenen Drittmitteln: „Für die Forschung hat die MHH im vergangenen Jahr an kompetitiv zusätzlich eingeworbenen Drittmitteln 109,4 Mio. Euro verausgabt“, berichtete Professor Manns. „Dank des großen Einsatzes für die Einwerbung neuer Forschungsprojekte nimmt die MHH im DFG-Förderatlas national weiterhin Platz 3 bei der Drittmittelförderung pro Professur ein. Wir haben zudem die internationalen Kooperationen zielstrebig weiterentwickelt.“

Im Medizinstudium wurde in 2023 die Landarztquote umgesetzt: In Niedersachsen werden jährlich 60 Studienplätze, davon 18 Plätze an der MHH, an Studierende der Humanmedizin reserviert, die sich nach dem Studium längerfristig für die Tätigkeit als Ärztin oder Arzt in der Primärversorgung im ländlichen Raum verpflichten.

Während die Zahl der stationären Patienten im vergangenen Jahr um 3,2 Prozent gesunken ist, konnte die Zahl der ambulanten Fälle deutlich gesteigert werden, um 6,8 Prozent. Der Personalmangel im Pflegebereich ist unverändert der kritische Kapazitätsengpass und häufigster Grund für nicht über Nacht belegbare Krankenhausbetten. Der sogenannte Case-Mix-Index, die Kennzahl für die Fallschwere der stationär behandelten Patientinnen und Patienten, stieg 2023 auf 1,37 an.

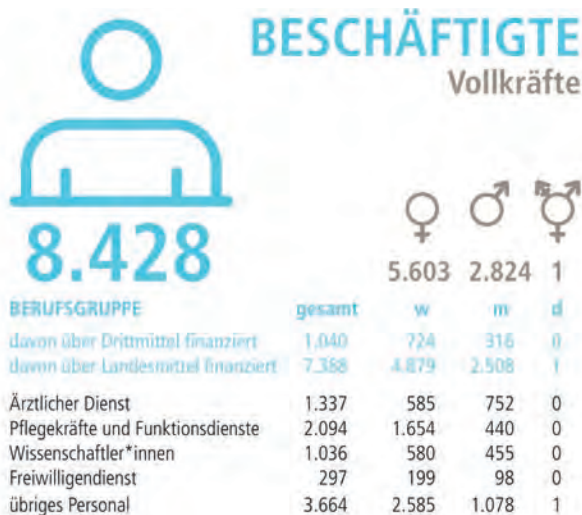
Der Niedersächsische Landtag traf 2023 eine Meilenstein-Entscheidung für den MHH-Neubau: Für die erste Baustufe wurde dem Maßnahmenfinanzierungsplan in Höhe von 974 Millionen Euro inklusive des Risikopuffers zugestimmt. Die MHH übernahm 2023 zudem die Bauherreneigenschaft und führt nun selbst Sanierung und Instandhaltung der Bestandsgebäude für Krankenversorgung, Forschung und Lehre durch.

Integrationsmodell ist zukunftsweisend

„Die bauliche Erneuerung allein reicht nicht für die erfolgreiche Zukunft aus“, betonte MHH-Vizepräsident Prof. Dr. Frank Lammert, zuständig für das Ressort Krankenversorgung. „Entscheidend sind vielmehr die Menschen. Die MHH befindet sich mitten im Generationswechsel und auf einem hervorragenden Weg: Im vergangenen Jahr konnten Professuren, die Pflegedirektion und weitere Leitungsfunktionen hochkarätig wiederbesetzt werden. Das Integrationsmodell der MHH hat sich als zukunftsweisend erwiesen, mit dem wir die anstehenden Veränderungen aus der Krankenhausreform in Niedersachsen meistern werden.“ Inka Burow

„
Dank des großen Einsatzes für die Einwerbung neuer Forschungsprojekte nimmt die MHH im DFG-Förderatlas national weiterhin Platz 3 bei der Drittmittelförderung pro Professur ein.“

Professor Michael Manns



Duo leitet die Pflege an der MHH

Claudia Bredthauer und Karol Martens bilden die neue Geschäftsführung Pflege



Neue Doppelspitze leitet den Bereich Pflege: Claudia Bredthauer und Karol Martens.

Frischer Wind an der Spitze des Pflegebereichs: Claudia Bredthauer (39) und Karol Martens (38) übernehmen die Geschäftsführung Pflege. Damit ist die Pflegedirektion nicht nur personell, sondern auch strukturell neu besetzt. Denn die beiden leiten den Bereich gemeinschaftlich als Duo. Sie sind gleichberechtigte Vorgesetzte von mehr als 2.000 Pflegefachpersonen an der MHH. In der neuen Funktion folgen sie Vera Lux, die dreieinhalb Jahre lang Pflegedirektorin der MHH war und Ende 2023 in den Ruhestand ging.

„Die MHH war und ist zukunftsweisend. Wir haben uns daher für die gemeinsame Führung durch Frau Bredthauer und Herrn

Martens entschieden“, sagt Professor Dr. Frank Lammert, der als Vizepräsident der MHH die Krankenversorgung verantwortet. „Für ihre Aufgaben als Pflegedirektorin und Pflegedirektor bringen beide die besten Voraussetzungen mit.“ Das Jobsharing auf Führungsebene ist Bestandteil der aktuellen audit-Zielvereinbarung der MHH „familiengerechte hochschule / berufundfamilie“. Claudia Bredthauer und Karol Martens verfügen gemeinsam über 36 Jahre Berufserfahrung im Pflegebereich, viele davon im Management. Als Pflegedirektor und Pflegedirektorin arbeiten sie beide in Vollzeit, teilen sich aber Aufgaben und Verantwortung.

Die wohl größte Herausforderung für das Leitungsduo ist der demografische Wandel. „Schon jetzt gehen viele sogenannte Babyboomer in Rente. Das wird sich in den nächsten Jahren fortsetzen und den Pflegebedarf weiter verstärken“, erklärt Karol Martens. Im Sinne der Patientensicherheit, der Versorgungsqualität und der Mitarbeiterzufriedenheit wird sich das Führungsduo daher nicht nur auf Personalgewinnung konzentrieren. „Eine unserer wichtigsten Aufgaben wird es sein, unsere Mitarbeitenden für die MHH zu begeistern, sie gesund zu erhalten und ihnen berufliche Perspektiven zu bieten“, erläutert Claudia Bredthauer. Sie ist davon überzeugt, dass im Pflegeberuf sehr viele Entwicklungsmöglichkeiten stecken, und hat sich vorgenommen, die Mitarbeitenden am Professionalisierungsprozess des Berufs zu beteiligen und gemeinsam moderne Rollen in der Pflege zu gestalten.

Die neue Geschäftsführung Pflege möchte die individuelle Personalentwicklung weiter stärken und den Anteil akademisierter Pflegefachpersonen kontinuierlich erhöhen. An der MHH soll ein grundständiger Pflege-Studiengang etabliert werden. „Das sehe ich als klaren Auftrag für eine universitäre Gesundheitseinrichtung“, sagt Claudia Bredthauer. Ein Ziel, an dem das Duo bereits konkret arbeitet, ist die Einrichtung eines neuen Geschäftsbereichs OP-Organisation. Dort sollen das ärztliche OP-Management und die pflegerische OP-Koordination in einer interprofessionellen Struktur zusammengebracht werden.

Tina Götting



Nach wie vor begeistert

Vorgängerin Vera Lux ging in den Ruhestand

Die Kinderkrankenschwester und Betriebswirtin Vera Lux verantwortete Mitte 2020 bis Ende 2023 die Geschäftsführung Pflege. Als eine ihrer wichtigsten Aufgaben sah sie es an, den Pflegeberuf in seiner Vielfalt sichtbar zu machen, sein Profil – von der Pflege-

assistenz bis zur akademisch qualifizierten Pflegefachperson – zu schärfen und seine Akademisierung voranzutreiben. „Die Pflegekräfteentwicklung war immer ein großes Thema für mich“, sagt die 64-Jährige. An der MHH steht dafür das von ihr initiierte Programm PflegeHoch3 und das Trainee-Programm für APN (Advanced Practice Nursing). Um junge Menschen für den Pflegeberuf zu gewinnen, forcierte

sie mehrere Marketingkampagnen. Darüber hinaus etablierte sie eine strategische Personalbedarfsplanung und ein Pflegecontrolling. Im Dezember 2023 ging Vera Lux in den Ruhestand. Begeistert von der Pflege ist sie nach wie vor: „Es ist ein toller Beruf, der unzählige Möglichkeiten bietet.“ Seit Juni 2024 ist sie Präsidentin des Deutschen Berufsverbands für Pflegeberufe.

tg

Rückenwind für Krebsbekämpfung

Das Comprehensive Cancer Center Niedersachsen (CCC-N) wird weiterhin als Onkologisches Spitzenzentrum gefördert



© Karm Kaiser

Erstklassig: Das CCC-N der UMG und MHH bleibt Onkologisches Spitzenzentrum.

Die Deutsche Krebshilfe (DKH) hat Anfang Juli bekannt gegeben, das Comprehensive Cancer Center Niedersachsen (CCC-N) auch weiterhin als Onkologisches Spitzenzentrum zu fördern. Das CCC-N wurde im November 2019 unter dem Leitmotiv „Präzision und Sorgfalt in Krebsforschung und -behandlung“ gemeinsam von der MHH und der Universitätsmedizin Göttingen (UMG) gegründet und wird seit 2021 von der DKH gefördert.

„Die erneute Auszeichnung als Onkologisches Spitzenzentrum verleiht der Weiterentwicklung onkologischer Forschungs- und Versorgungsstrukturen in Niedersachsen kräftig Rückenwind“, sagt Niedersachsens Minister für Wissenschaft und Kultur Falko Mohrs. „Zugleich bestätigt die weitere Förderung die große Bedeutung und das Potenzial des CCC-N bei dem Ziel, durch innovative Krebsforschung und mit den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen Patientinnen und Patienten noch besser zu versorgen.“

„Die beiden Standorte des CCC-N haben im Dialog mit ihren Kooperationspartnern und allen Stakeholdern des Gesundheitssystems seit ihrer Gründung eine gemeinsame erfolgreiche Strategie für die Krebsmedizin in Niedersachsen entwickelt. Die erneute Auszeichnung als Onkologisches Spitzenzentrum zeigt, dass dies nicht nur bei Patientinnen und Patienten große Anerkennung findet, sondern auch in der Fachwelt. Darauf

können wir sehr stolz sein“, betont MHH-Präsident Professor Dr. Michael Manns. Und Professor Dr. Wolfgang Brück, Sprecher des Vorstands der UMG, ergänzt: „Die erneute Zertifizierung durch die Deutsche Krebshilfe ist ein Zeichen für gelebte Spitzenmedizin an beiden universitären Standorten.“

Mit dem CCC-N erhalten Krebspatientinnen und -patienten Zugang zu den modernsten und wirkungsvollsten diagnostischen und therapeutischen Verfahren. Es bietet zudem umfangreiche Unterstützungsangebote für stationäre und ambulante Patientinnen und Patienten sowie zahlreiche Fort- und Weiterbildungen für Ärztinnen und Ärzte, von Krebs Betroffene und Nachwuchskräfte unter dem Dach der OnkoAkademie. Jährlich werden im CCC-N bis zu 30.000 Krebspatientinnen und -patienten behandelt.

Das CCC-N ist eines von 14 Exzellenzzentren in Deutschland, die von der DKH als Onkologisches Spitzenzentrum gefördert werden. Eine internationale Expertenkommission begutachtet die Onkologischen Spitzenzentren regelmäßig nach strengen Qualitätskriterien. „Wir sind sehr glücklich, dass wir die Gutachter von unserer Zukunftsvision für das CCC-N überzeugt haben und weiterhin dem Netzwerk der Spitzenzentren angehören dürfen. So können wir unsere strategischen Ziele gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern weiter ausbauen“, sagt Professor Dr. Stefan Rieken, Sprecher des CCC Niedersachsen und Direktor der Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie der UMG. In der neuen Förderperiode will das CCC-N ein breiteres Spektrum von klinischen Studien anbieten und die personalisierten Therapien weiter ausbauen, wie Professor Dr. Peter Hillemanns, stellvertretender Sprecher des CCC-N und Direktor der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe der MHH, betont.

Die Zentren für personalisierte Medizin an den beiden Standorten sei ein wichtiger Schritt gewesen. „Das CCC-N ist damit verlässlicher Ansprechpartner sowohl für die häufigen als auch für die seltenen Tumorerkrankungen.“ *inf*



DIENSTJUBILÄEN

40-JÄHRIGES JUBILÄUM:

Am 17. Juni

- Jürgen Kühn, Klinik für Nuklearmedizin

Am 22. Juni

- Karsten Diener, Textilversorgung

Am 1. Juli

- Heike Krause, Personalmanagement
- Professor Dr. Heinrich Lanfermann, Institut für Diagnostische und Interventionelle Neuroradiologie
- Helga Simon, Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin

Am 16. Juli

- Petra Kube, Administrative Patientenaufnahme

Am 18. Juli

- Münewer Hittet, Geschäftsbereich III – Technik und Gebäude

25-JÄHRIGES JUBILÄUM:

Am 2. Juni

- Dagmar von Elm, Eurotransplant-Verbindungsbüro

Am 14. Juni

- Anita Gruber, Zentralküche

Am 15. Juni

- Tina Küsel, KreiBsaal

Am 16. Juni

- Dirk Löbner, Station 47

Am 1. Juli

- Viola Claus, KreiBsaal
- Bianca Freitag, Zentrallabor
- Britta Hasemeier-Stingl, Institut für Pathologie
- PD Dr. Elvis Josef Hermann, Klinik für Neurochirurgie
- Torsten Kurtz, Klinik für Herz-, Thorax- und Gefäßchirurgie
- Alexander Lehr, MHH Information Technology (MIT)
- Claudia Merten, Klinik für Kardiologie und Angiologie
- Professor Dr. Bernhard Magnus Wilhelm Schmidt, Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen
- Achim Wohlhüter, Geschäftsbereich III – Technik und Gebäude

Am 15. Juli

- PD Dr. Susanne Eschenburg, Institut für Biophysikalische Chemie

Am 22. Juli

- Jasmin Goralski, Zentrales Tierlabor

Am 26. Juli

- Brigitte Kacin, Patientenabrechnung



KONGRESSE UND TAGUNGEN

SEPTEMBER 2024

- 13./14. September: CI-Kongress

26. Hannoverscher

Cochlea-Implantat-Kongress

Veranstalter: Prof. Dr. Thomas Lenarz, MHH-Klinik für Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde

Auskunft: Prof. Dr. Thomas Lenarz

E-Mail: events-hno@mh-hannover.de

Internet: <https://www.ci-kongress.de/>

Ort: Forum Niedersachsen,

Feodor-Lynen-Str. 27,

30625 Hannover

- 26. September: Symposium

Wege der Prävention:

Risikofaktoren und Ätiologie sexualisierter Gewalt

Veranstalter: Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie, Arbeitsbereich Klinische Psychologie und Sexualmedizin

Auskunft: Daniela Wessels

E-Mail: wessels.daniela@mh-hannover.de, 180grad@mh-hannover.de

Internet: www.180grad-praevention.de

Ort: MHH, Gebäude J6, Hörsaal Q

NOVEMBER 2024

- 9./10. November: Tagung

16. Wissenschaftliche Tagung der Gesellschaft für Tauch- und Überdruckmedizin (GTÜM)

Veranstalter: Förderverein AINSplus Hannover e.V.

Auskunft: Prof. Dr. Björn Jüttner,

Klinik für Anästhesiologie und

Intensivmedizin

E-Mail: tauchmedizin@mh-hannover.de

Anmeldung: www.gtuem2024.de

Ort: MHH

Kontakt:

Claudia Barth

Telefon (0511) 532-6771

barth.claudia@mh-hannover.de

Änderungen vorbehalten. Weitere

Veranstaltungen:

<https://www.mhh.de/veranstaltungs-kalender-liste>

Mehr Infos?
SCAN ME



Gute Versorgung rund um die Uhr

Automatencafé in der MHH eröffnet

Die MHH ist ein 24/7-Betrieb: Rund um die Uhr arbeiten hier an jedem Tag im Jahr – also auch sonn- und feiertags – mindestens mehrere Hundert der 10.000 Beschäftigten. Doch was, wenn nachts um 1 Uhr oder morgens um 5.30 Uhr der Hunger kommt? Dann sind Mensa und Personalcafeteria geschlossen. „Genau dafür haben wir jetzt unser neues Automatencafé eröffnet“, freut sich MHH-Vizepräsidentin Martina Saurin. Jederzeit können dort Snacks, Wraps oder kleine Gerichte wie Bowls gekauft werden. Warme Gerichte werden in einem speziellen Wasserdampfgerät binnen einer Minute erwärmt.

Und auch kalte und warme Getränke werden angeboten, wie Stefan Birnfeld, Leiter der Zentralküche, erklärt. Die Bezahlung erfolgt ganz einfach kontaktlos per Debitcard. Andreas Kohlhase, Leiter des Geschäftsbereichs Logistik, hat für das Café einen großen Dienstleister verpflichtet können, der die Automaten kontinuierlich frisch bestückt. „Wir schauen zu-



Martina Saurin, Andreas Kohlhase und Stefan Birnfeld (von links) testen das Angebot im neuen Automatencafé.

nächst, welche Speisen gut angenommen werden, und können das Sortiment entsprechend anpassen.“

Das Automatencafé befindet sich in der ehemaligen Personalcafeteria im Sockelgeschoss des Zentralen Bettenhauses (Gebäude K6), direkt unter dem Zentraleingang. Stühle und Tische für den Genuss vor Ort stehen bereit. Na dann: guten Appetit!

© Karin Kaiser

Vortragsreihe informiert über Krebs

Die **Info-Reihe-Krebs** richtet sich an Patientinnen und Patienten, An- und Zugehörige und alle Interessierten. Sie soll einen Beitrag leisten, Fragen zu ausgewählten Themen aus dem Alltag von an Krebs erkrankten Menschen und ihren Familien zu beantworten. Nächster Termin sind:

■ **Mittwoch, 23. Oktober 2024, von 17 bis 18 Uhr**, online und vor Ort im Konferenzraum an der MHH-Lounge (Haupteingang; gegenüber Information, 18 Plätze): **„Innovationen und patientenspezifische Therapieansätze bei der operativen Behandlung des Mundhöhlenkarzinoms“**, PD Dr. Dr. Philipp Jehn, Geschäftsführender Oberarzt, Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie sowie **„Krebs – auch eine Herausforderung für Angehörige?“** (Psychoonkologie), Professor Dr. rer. nat. Tanja Zimmermann, Professur für Psychosomatik und Psychotherapie mit Schwerpunkt Transplantationsmedizin und Onkologie, Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie

In der neuen **Online-Info-Reihe** des Klaus-Bahlsen-Zentrums für Integrative Onkologie informieren die Mitarbeitenden zu ausgewählten Themen. Die Info-Reihe findet ausschließlich online statt. Den Zugangslink zur Online-Veranstaltung erhalten Sie nach der Anmeldung. Die Online-Veranstaltungen finden dienstags um 16 Uhr statt.

■ **Am Dienstag, 8. Oktober 2024, um 16 Uhr**, informiert Heike Meyer zu **Komplementärpflegerischen Maßnahmen zur Behandlung von Nebenwirkungen der Krebstherapie**.

■ **Am Dienstag, 12. November 2024, um 16 Uhr**, informiert Dr. Bettina Märtens über **Behandlung von Nebenwirkungen der Krebstherapie mit Homöopathie**.

Kontakt und Anmeldung:

Telefon: 0176 1532 3792

E-Mail: klaus-bahlsen-zentrum@mh-hannover.de

Mehr Infos?
SCAN ME



In Exzellenz-Akademie aufgenommen

Deutsche Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie ehrt Dr. Philipp Felgendreff

Dr. Philipp Felgendreff, Facharzt an der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie, ist in die Exzellenz-Akademie der Deutschen Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie (DGAV) aufgenommen worden. „Ich freue mich mit ihm über diese Auszeichnung und bin überzeugt, dass Dr. Felgendreff die hohen Erwartungen erfüllen und die MHH in der Akademie und darüber hinaus gebührend repräsentieren wird“, erklärt Klinikdirektor Professor Dr. Moritz Schmelzle, der Dr. Felgendreff für die Aufnahme vorgeschlagen hatte. Der 36-Jährige konnte im Juni das Gremium des diesjährigen Konvents der Lehrstuhlinhaber für Allgemein- und Viszeralchirurgie in Köln von seiner Forschung zu den Themenbereichen „Organ Tissue Engineering“ und „Extracorporal Liver Assist Devices“ überzeugen. In die Akademie werden



Dr. Philipp Felgendreff

© Kathrin Reinsch

maximal 25 herausragende klinisch-wissenschaftlich tätige Chirurginnen und Chirurgen aufgenommen und für bis zu sechs Jahre gefördert, um sie so auf Führungspositionen vorzubereiten.

Der Viszeralchirurg ist seit August 2023 an der MHH beschäftigt. Nach seinem Medizinstudium in Leipzig arbeitete

er zunächst an der Universitätsklinik Jena. Ein Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ermöglichte ihm dann den Wechsel an die Mayo-Klinik in den USA, wo er sich mit innovativen Therapiekonzepten der Lebertransplantationschirurgie beschäftigt hat. Nach Hannover brachte der Viszeralchirurg ein weiteres DFG-Stipendium mit und konnte hier seine Arbeitsgruppe aufbauen. „Die MHH ist als angesehene Transplantationsklinik mit vielen vernetzten Fachdisziplinen eine ideale Umgebung für meine Forschung“, sagt er. *Kirsten Pötzke*

Einblicke in die Schönheit der Natur

Wunderbare Wildnis, mutige Perspektiven, kreative Kompositionen: Die Fotoausstellung „Europäischer Naturfotograf des Jahres 2021“ der Gesellschaft für Naturfotografie (GDT) hat erstmals ihren Weg nach Hannover gefunden und wird vom Verein Fotografie & Kommunikation im Kunstgang MHH präsentiert. Zu sehen sind 89 faszinierenden Naturaufnahmen, die beim Wettbewerb auf dem ersten oder zweiten Platz landeten oder eine lobende Erwähnung erhielten. Die Ausstellung wird bis zum 10. Oktober 2024 zu sehen sein. Sie ist täglich von 8 bis 21 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.



Faszinierende Einblicke: eine Robbe in einem Schwarm Fische.

© Fabrice Guerin



IN GREMIEN GEWÄHLT

Professor Dr. med. Hans Christiansen, Klinik für Strahlentherapie und Spezielle Onkologie, wurde im Juni auf der Mitgliederversammlung als Generalsekretär und somit in den Geschäftsführenden Vorstand der Niedersächsischen Krebsgesellschaft gewählt.

Rainer Hübner, Comprehensive Cancer Center (CCC), wurde im Juni bei der Mitgliederversammlung als Patientenvertretung in den Vorstand der Niedersächsischen Krebsgesellschaft gewählt.

Professorin Dr. Martina de Zwaan, Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie, und **Professor Dr. Frank Lammert**, Vizepräsident, Ressort Krankenversorgung, wurden von der DFG für den Zeitraum von 2024 bis 2028 in die Begutachtungsgruppe Klinische Studien berufen.

Professor Dr. Frank Lammert, Vizepräsident, Ressort Krankenversorgung, wurde für die Amtsperiode 2024 bis 2028 als

Vorsitzender des Beirats der Lucie-Bolte-Stiftung wiederbestellt.

Professor. Dr. Frank Lammert, Vizepräsident, Ressort Krankenversorgung, wurde vom Institut für Qualitätssicherung und Transparenz im Gesundheitswesen (IQTIG) in den Expertenrat zur Identifizierung von relevanten Qualitätsdefiziten und Verbesserungspotenzialen berufen.

Professorin Dr. Nadine Schlüter, Klinik für Zahnerhaltung, Paradontologie und Präventivmedizin, wurde im Juni bei der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Zahnerhaltung e.V. für zwei Jahre zur Präsidentin-elect gewählt.

Professorin Dr. Nadine Schlüter, Klinik für Zahnerhaltung, Paradontologie und Präventivmedizin, wurde bei der Jahrestagung der European Organisation for Caries Research (ORCA) Anfang Juli in Heraklion, Kreta, Griechenland für drei Jahre in das Advisory Council gewählt.



STIPENDIEN

Dr. med. Marco Haertlé, Klinik für Orthopädie der MHH im Annastift Diakovere, erhielt im April bei der diesjährigen Jahrestagung der Vereinigung Süddeutscher Orthopäden und Unfallchirurgen e.V. (VSOU) das USA-Fellowship für ein Fellowship in den Kliniken HSS (Hospital for Special Surgery, New York City) und Mayo Klinik (Rochester). Das Stipendium ist mit 6.000 Euro dotiert. Zudem erhielt er im Januar 2024 das Reisestipendium der Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Unfallchirurgie (DGOU) zum EFORT Kongress in Hamburg (Mai 2024). Es ist mit 500 Euro dotiert.

Dr. med. Felix Konen, Klinik für Neurologie mit Klinischer Neurophysiologie, wurde für den diesjährigen ECTRIMS-Kongress mit einem Kongress-Stipendium als Anerkennung seiner Forschungsleistung ausgezeichnet. Das Stipendium ist mit 400 Euro dotiert.



EXAMEN BESTANDEN

Am 14. Juni haben folgende Studierende erfolgreich das internationale Promotionsprogramm „DEWIN“ absolviert:

Zum PhD

Safaa Bouheraroua

Dr. rer. nat.

Angela Aringo, Sarah Beyer, Sven Cleeves, Sabrina Clever, Rebecca Pospich, Isita Sagar, Melanie Urbanek-Quaing

Ebenfalls am 14. Juni haben folgende Studierende erfolgreich das internationale Promotionsprogramm „Infection Biology“ absolviert:

Zum PhD

Carolina Mastella

Zum Dr. rer. nat.

Dilfuza Djamalova, Rajendra Khanal, Pia Peppermüller-Rindler

Zudem erhielt Sabrina Clever den von RESIST unterstützten und mit 1.000 Euro dotierten Infection Biology PhD-Preis für ihre Arbeit „Improved MVA-based vaccination strategies against COVID-19 in different animal models“.

Am 18. und 21. Juni haben folgende Studierende den Abschluss im Programm Molecular Medicine der HBRS gemacht:

Zum PhD

Sachin K. Singh Chauhan, Nurul Khalida B. Ibrahim, Olga Oleshko

Zum Dr. rer. nat.

Franziska Baatz, Leonie Hoffmeister, Malte Juchem, Ona Marija Kalesnykaite, Larissa Nassauer, Philip Mausberg, Philipp J. Mroch, Kevin Schmidt, Charline Sommer

Professor Haghikia ist neuer Direktor der Klinik für Neurologie

Der 44-Jährige gilt als ausgewiesener Experte in der translationalen Forschung

Die Klinik für Neurologie mit Klinischer Neurophysiologie hat einen neuen Direktor. Professor Dr. Aiden Haghikia hat am 1. Juli 2024 das Amt von der kommissarischen Leiterin, Professorin Dr. Susanne Petri, übernommen. Der 44-jährige Neurologe war zuvor als Direktor der Klinik für Neurologie am Universitätsklinikum Magdeburg tätig.

„Wir freuen uns, dass wir mit Professor Haghikia einen hervorragend vernetzten Arzt und Forscher für die Leitung der Klinik für Neurologie und Klinische Neurophysiologie gewinnen konnten, der sich der Translation, das heißt der schnellen Übertragung von Forschungsergebnissen in die klinische Anwendung, verschrieben hat“, sagt MHH-Präsident Professor Dr. Michael Manns. „Ich bin sicher, dass er die Schwerpunkte der MHH in Klinik und Forschung bereichern und voranbringen wird.“

Professor Haghikia freut sich auf die neuen Herausforderungen. „Die MHH bietet mit den etablierten Schwerpunkten die exzellenten Voraussetzungen für innovative Neuromedizin, vor allem für die Felder Neuroimmunologie und Neurodegeneration sowie neurovaskuläre Medizin. Ich freue mich auch sehr auf das hervorragende Team der Neurologie hier und auf die Kooperation mit

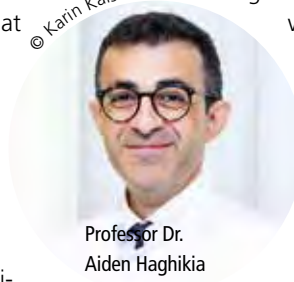
den forschungsstarken Kliniken und Instituten der MHH“, betont der in Teheran geborene und in Bochum aufgewachsene Neurologe.

Professor Haghikia studierte und promovierte Humanmedizin an der Ruhr-Universität Bochum, unterbrochen vom einem Forschungsaufenthalt an der der University of Oxford (Großbritannien)

im Fachbereich der Neuro-Immunogenetik. Er lehrte in Bochum im Fach Translationale Neuroimmunologie und war als leitender Oberarzt und stellvertretender Direktor der Neurologischen Klinik der Ruhr-Universität am St. Josef-Hospital tätig. Im Jahr 2020 wechselte er als Direktor der Klinik für Neurologie nach Magdeburg. Professor Haghikia wurde mehrfach für seine Forschungen ausgezeichnet, unter anderem erhielt er 2019 den Sobek-Nachwuchs-Forschungspreis für Multiple-Sklerose-Forschung.

Seinen wissenschaftlichen Schwerpunkt hat er auf die Erforschung der Entstehung von neuroimmunologischen und neurodegenerativen Erkrankungen wie etwa Multiple Sklerose und Morbus Parkinson gelegt unter besonderer Berücksichtigung der Rolle des Darms. Ihn interessiert besonders, welche Risikofaktoren aus der Umwelt ursächlich für die Entstehung von Neurodegeneration sein können.

Stefan Zorn



Professor Dr.
Aiden Haghikia



EHRUNGEN UND AUSZEICHNUNGEN



Dr. med. Johanna Diekmann,

Klinik für Nuklearmedizin, erhielt im April bei der Jahrestagung der Gesellschaft für Nuklearmedizin den mit 3.000 Euro dotierten Cuno-Winkler-Preis für die Publikation „Molecular Imaging of Myocardial Fibroblast Activation in Patients with Advanced Aortic Stenosis Before Transcatheter Aortic Valve Replacement: A Pilot Study“, die in Zusammenarbeit mit der Klinik für Kardiologie und Angiologie entstanden ist.



Privatdozentin Dr. biol.

hum. Gundula Ernst,

Dipl.-Psych., Forschungs- und Lehrinhalte Medizinische Psychologie, erhielt im Juni in ihrer

Funktion als Vorsitzende des Kompetenznetzes Patientenschulung (KomPaS) den mit 500 Euro dotierten Förderpreis der Stiftung FamilienBande zum Thema „Stärkung der Resilienz von Geschwisterkindern“.



Dr. med. dent. Benedikt

Luka, Klinik für Zahnerhaltung,

Parodontologie und Präventivzahnmedizin, erhielt bei der Tagung der Deutschen Gesellschaft für

Zahnerhaltung im Juni den DGZ-Publikumspreis für die beste wissenschaftliche Publikation aus der Fächergruppe Zahnerhaltung (Präventive und/oder Restaurative Zahnerhaltung sowie Kariologie und Endodontie), der mit 3.000 Euro dotiert ist.

Zentrum für Individualisierte Infektionsmedizin feiert Richtfest

„Hier werden Maßstäbe im Bereich der personalisierten Medizin gesetzt“

Antworten auf die drängenden Fragen der Infektionsmedizin werden in einem gemeinsamen Forschungsinstitut der MHH und des Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung (HZI) bereits seit fast zehn Jahren gesucht. Mitte Juni konnte das Zentrum für Individualisierte Infektionsmedizin (Centre for Individualised Infection Medicine, CiiM) nun Richtfest beim Bau des Forschungsgebäudes feiern. Derzeit sind die ersten Forschungsgruppen und -abteilungen noch im benachbarten TWINCORE untergebracht, das ebenfalls von MHH und HZI gegründet wurde.

„Für eine bestmögliche Prävention von Infektionskrankheiten und maßgeschneiderte Therapien sind eine leistungsstarke Infektionsforschung und innovative Lösungen im Bereich der personalisierten Medizin unerlässlich. Bereits heute gehen hierzu von dem Zentrum starke Impulse aus“, sagte Niedersachsens Wissenschaftsminister Falko Mohrs beim Richtfest. „Mit der interdisziplinären Bündelung von Kompetenzen unter einem Dach entsteht hier in Hannover eine Forschungsinfrastruktur, die im Bereich der personalisierten Medizin Maßstäbe setzt.“

„Als Gründungsdirektor des CiiM freut es mich, diesen bedeutenden Meilenstein zu feiern und mitzuerleben, wie unsere Idee Gestalt annimmt“, erklärte MHH-Präsident Prof. Michael Manns. „Der individuelle Charakter des modernen Forschungsbaus wird die ideale Infrastruktur bieten, um unsere Vision einer individualisierten Infektionsmedizin zu verwirklichen. Hier können wir

durch gezielte Forschung und innovative Technologien maßgeschneiderte Prognosen, Diagnosen und Therapien für jeden einzelnen Patienten entwickeln.“

Das CiiM war 2015 vom HZI und von der MHH als virtuelles Zentrum gegründet worden, um die Forschungsarbeit direkt aufnehmen zu können. Der Fokus liegt auf der Entwicklung individueller Diagnostik und Therapien von Infektionskrankheiten. Derzeit sind am CiiM die HZI-Abteilungen „Bioinformatik der Individualisierten Medizin“ von Ko-Direktorin Prof. Yang Li und „Personalisierte Immuntherapie“ von Prof. Kathrin de la Rosa sowie die MHH-Forschungsgruppen „Immunologie der viralen Hepatitis und Infektionen bei Leberzirrhose“ von Ko-Direk-

tor Prof. Markus Cornberg, „Klinische Bioinformatik“ von Prof. Cheng-Jian Xu und die CAIMed-Nachwuchsgruppe „KI & Bioinformatik“ angesiedelt. Ein eigenes Gebäude für das CiiM sei von unschätzbarem Wert und die Forschenden dem Ziel, individualisierte Infektionsmedizin auf höchstem Niveau zu betreiben, einen großen Schritt näher, betonen Prof. Li und Prof. Cornberg.

Das neue Gebäude wird eine Nutzfläche von 2100 Quadratmetern bereitstellen und entsteht als eines der ersten Nasslabor-Forschungsbauten Deutschlands in nachhaltiger Holzhybridbauweise. Die Kosten dafür tragen der Bund, das Land Niedersachsen, die Helmholtz-Gemeinschaft und das HZI.

Inka Burow



Markus Cornberg, CiiM-Direktor; Yang Li, CiiM-Direktorin; Jennifer Debarry, CiiM-Koordinatorin; Michael Manns, Präsident der MHH; Falko Mohrs, Niedersächsischer Minister für Wissenschaft & Kultur; Christian Scherf, Admin. Geschäftsführer des HZI (von links).

© CiiM/medJUNGE

© privat oder aus Abteilung (6)



Professorin Dr. med. Dr. med. dent. Anne-Kathrin Lührs, Klinik für Zahnerhaltung, Parodontologie und Präventiv-

zahnmedizin, erhielt den mit 1.000 Euro dotierten Innovationspreis der Stiftung Innovative Zahnmedizin (SIZ) in der Kategorie „Fallpräsentation minimal-invasive Zahnerhaltung“.



Anita-Koula Pralas, Institut für Molekulare und Translationale Therapie-

strategien, wurde im April im Rahmen der 90. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie – Herz- und Kreislaufforschung e.V. (DGK) in Mannheim mit dem 1000 Euro dotierten Preis für die beste Poster-Präsentation mit dem Titel „The role of the lncRNA MEG3 in cardiovascular“ ausgezeichnet.



Dr. med. Stefan Traidl, Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie, erhielt im Mai den mit 20.000 Euro dotierten Kanert-Preis der Deutschen

Stiftung für Allergieforschung (DESTA) beim 36. Allergie-Kolloquium „Update Allergologie“ des Forschungszentrums Borstel für seine Forschung zum Thema „Rolle der Hausstaubmilbe bei der Psoriasis“.

„Butter bei die Fische“

Drei zentrale Lebensfragen:
Die Krankenseelsorge
will es wissen

MHH-Familie, Freunde, Beruf, Geld, Gesundheit, Weltpolitik, Gesellschaft, Klima – jeden Tag beschäftigen uns zahlreiche Dinge. In der Hektik des Alltags verlieren wir schnell das Wichtigste aus den Augen: unsere Werte, Wünsche und Ziele. Dann wird es Zeit fürs Innehalten. Die Krankenseelsorge gibt allen Patientinnen und Patienten, Besucherinnen und Besuchern sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Gelegenheit, darüber nachzudenken, was ihnen im Leben wirklich wichtig ist. Am 1. Oktober startet sie die vierwöchige Aktion „Butter bei die Fische“ und wünscht sich viele Antworten auf drei zentrale Lebensfragen.

Die Redewendung „Gib mal Butter bei die Fische“ kommt aus dem Norddeutschen und heißt so viel wie „Rede nicht länger um den heißen Brei herum, komm' auf den Punkt.“ Genau das möchten Vanessa Franke und Andreas Vietgen von der Klinik-

seelsorge mit ihrer Aktion erreichen. Wie die drei Fragen genau lauten, wollen sie noch nicht verraten, damit die Teilnehmenden ganz spontan ihre

Gedanken äußern können. „Die Fragen berühren viele Facetten des Lebens und sind ein Anstoß, darüber nachzudenken, wo man selbst im Leben steht“, erklärt Vanessa Franke. Sie sind einfach, kurz und prägnant formuliert, gehen inhaltlich aber in die Tiefe. „Wer mitmacht, ist bei seinen Antworten natürlich frei. Wir wünschen uns vor allem, dass sie ehrlich und direkt sind“, sagt Andreas Vietgen.

Ab dem 1. Oktober werden die Karten im Andachtsraum in der Ladenpassage ausgelegt. Dort wollen Vanessa Franke und Andreas Vietgen die ausgefüllten Karten auch aufhängen. Sie hoffen, dass so ein buntes Bild verschiedener Meinungen, Ansichten und Gedanken entsteht – ganz unabhängig von einer Konfession oder Religion. „Uns interessiert in allen Zusammenhängen das ‚Du‘ in den Menschen – wie in der Seelsorge auch“, sagt Vanessa Franke.

Tina Götting



PERSONALIEN

Habilitation

Dr. med. Christian Riehle, Klinik für Kardiologie und Angiologie

Dr. phil. Wiebke Lisner, Institut für Ethik, Geschichte und Philosophie der Medizin

Dr. med. Peter Raab, Institut für Diagnostische und Interventionelle Neuroradiologie

Dr. med. Tabea Seeliger, Klinik für Neurologie mit Klinischer Neurophysiologie

Dr. med. Doha Obed, Klinik für Plastische-, Ästhetische-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie

Dr. med. Solveig Lerch, MVZ Jever

Dr. med. Lena Sophie Becker, Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie

Dr. med. Nils Becker, Orthopädie im Annastift

Dr. rer. nat. Lennart Rösner, Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie

Dr. med. Dimitry Bobylev, Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie

Dr. rer. nat. Natalia Valerie Bogdanova, Klinik für Strahlentherapie und Spezielle Onkologie

Umhabilitation

PD Dr. med. Sybille Landwehr-Kenzel, Klinik für Pädiatrische Pneumologie, Allergologie und Neonatologie

Ernennungen zum Außerplanmäßigen Professor/zur Außerplanmäßigen Professorin:

Privatdozent Dr. med. Felix Ringshausen, Klinik für Pneumologie und Infektiologie

Privatdozent Dr. med. Richard Taubert, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie

Privatdozentin Dr. rer. biol. hum. Angelika Illg, Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde

Privatdozent Dr. med. Christoph von Klot, Klinik für Urologie und Urologische Onkologie

Privatdozent Dr. med. Nicco Krezdorn, Klinik für Plastische-, Ästhetische-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie

Privatdozentin Dr. med. Jessica

Rademacher, Klinik für Pneumologie und Infektiologie

Privatdozent Dr. med. Benjamin Heidrich, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie

Privatdozent Dr. rer. medic. Sven Haufe, Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin

Promotionen

Zum Dr. med.

Ying Zheng, Merret Nürnberg, Clara Zippel, Martin Jahn, Emelie Kramer, Corinna Ziemann, Lara Overberg, Anna-Lena Vollbrecht, Leonie Kuhlmann, Sophie Beckmeier, Franziska Hodde-Chriske, Maximilian Wähler, Katrin Birkefeld, Clemens Hüscher, Romy Arokiasamy, Johannes Wehner, Qingluan Hu, Andrea Paul, Jan Nicolas Riesselmann, Natalie Palmaers, Yadi Tang, Dennis Harries, Julia Fron, Konstantin Büttner, Dana Barchfeld, Jan Stalp, Celina Jagodzinski, Franziska Rebmann, Anna Heinemann, Susan Leifeld, Nina O'Connell, Joana Hermann, Louisa Grütering, Katerina Lappas, Wiebke Rodieck, Dahua Wang, Bogdan Bjelica, Christina Dutzmann, Khaldoun Ali, Mareike Onnen, Nina Hinzmann, Christian Köhler, Zhejia Tian, Tobias Steingrüber, Armin Mahron-Saadat, Paul Wiegandt, Ricarda Haustein, Lena Bode, Ruth Katzenberger, Leonie Braun, Sükran Dasci, Pia Lange, Hannah Gmahl, Caroline Tonin, Maren Pfenning, Hinrich Freitag, Regina Schilke, Humam Hawi, Alexander Aigner, Yuqi He, Moritz Knoop, Maximilian Klopff, Alan Amro, Alina Benra, Margaretha Leuchtenberg, Sören Sievers, Julia Rabe, Tim Götzelmann

Zum Dr. med. dent.

Annika Matthies, Julia Hoffmann, Caroline Bilzer, Susanne Schinzel

Zum Dr. rer. nat.

Jan Eberhage, Melisa Gür, Femke Hollwedel, Steffi Spielberg, Arne Menze, Jennifer Osten, Ilona Rosenboom, Malin Peter

Zum Dr. rer. biol. hum.

Anne-Kathrin Hübner



MHH fit für die Zukunft machen

Professorin Dr. Johanna Apfel-Starke berät zu strategischen IT-Themen in Forschung und Lehre



© Karin Kaiser

Berät das Präsidium zu strategischen IT-Themen: Professorin Dr. Johanna Apfel-Starke.

Für die Flut an Daten in der Medizin braucht es ein intelligentes Forschungsdatenmanagement. In der MHH gilt das umso mehr, da hier der translationale Ansatz „from bench to bedside – and back“ ein wesentlicher Bestandteil in Forschung, Lehre und Krankenversorgung ist. Um den vielfältigen

Anforderungen für den Umgang mit Daten gerecht zu werden, diese zu bündeln, Synergien zu finden und als MHH für die Zukunft gut aufgestellt zu sein, wurde vor einem halben Jahr die Stabsstelle „IT Forschung und Lehre“ eingerichtet. An deren Spitze steht Professorin Dr. Johanna Apfel-Starke. Ihre Aufgabe als Chief Scientific Information Officer (CSIO) beschreibt sie so: „Ich bin sozusagen die Schnittstelle zwischen Forschung, IT und Präsidium.“

Als CSIO berät Professorin Apfel-Starke das Präsidium zu strategischen IT-Themen in Forschung und Lehre und sorgt dafür, dass sich Forschung und IT sinnvoll vernetzen. Dabei kommt ihr der eigene berufliche Werdegang zugute. „Als studierte Biochemikerin kenne ich die Arbeit und die Sichtweise der Forschenden, durch meinen zusätzlichen Master im Studiengang Medizinisches Informationsmanagement bin ich nah an der IT“, erklärt sie. Seit 2018 begleitet sie regelmäßig Lehrveranstaltungen, Praktika und

Abschlussarbeiten an der Hochschule Hannover, an die sie Mitte Dezember 2023 als Professorin für Medizinische Informatikstudien berufen wurde. *Kirsten Pötzke*



PLRI: LANGE TRADITION

Seit 1974 gibt es an der MHH das Peter L. Reichertz Institut für Medizinische Informatik (PLRI), ein gemeinsames Institut mit der Technischen Universität Braunschweig und eines der ersten in Deutschland. Das PLRI bearbeitet Themen der Medizininformatik in der MHH und ist als drittmittelstärkste nicht-klinische Einrichtung an allen großen aktuellen Förderlinien des Fachs stark beteiligt. *Kirsten Pötzke*

Mehr Infos?
SCAN ME



Niedersachsen gründet Ethikkommission

Dr. Susan Fischer-Huchzermeyer ist neue Geschäftsführerin

In Deutschland sind das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) und das Paul-Ehrlich-Institut (PEI) für die Genehmigung von Arzneimitteln zuständig. Die ethische Einschätzung hat bislang eine federführende Ethikkommission in Absprache mit den zuständigen Ethikkommissionen aller an der Studie beteiligten Unikliniken und Forschungseinrichtungen vorgenommen – ein ungeheurer Aufwand für die Sponsoren genannten Auftraggeber, meist Pharmaunternehmen. Mit einer neuen EU-Verordnung wird für nach dem 31. Januar 2023 eingereichte Arzneimittel-Studien nur noch eine aus dem Pool der dafür beim BfArM registrierten Ethikkommissionen beauftragt. Und nur diese Ethikkommission erhält dann vom Bundesinstitut Geld für ihre Arbeit. Aus Niedersachsen ist bislang noch keine Ethikkommission auf dieser Liste vertreten. Das möchten die drei niedersächsischen



© Karin Kaiser

Neue Geschäftsführerin der Landesethikkommission in Gründung: Dr. Susann Fischer-Huchzermeyer.

Unikliniken – die MHH, die Universitätsmedizin Göttingen und die Carl von Ossietzky Universität Oldenburg – jetzt ändern und sich gemeinsam als Landesethikkommission Niedersachsen registrieren.

Bevor die Landesethikkommission antreten kann, muss das Heilkammergesetz

geändert werden. Denn das sieht bislang nur Ethikkommissionen an den einzelnen Hochschulen und der Ärztekammer Niedersachsen vor. Den Antrag dazu koordiniert Dr. Susan Fischer-Huchzermeyer, Geschäftsführerin der in Gründung befindlichen Landesethikkommission. „Derzeit bereiten wir einen Gesetzentwurf vor, den wir dann dem zuständigen Niedersächsischen Sozialministerium vorlegen“, sagt sie. Außerdem muss die studierte Biochemikerin dafür sorgen, dass die drei beteiligten Ethikkommissionen ihre Abläufe harmonisieren und auch dasselbe Datenbanksystem nutzen, in dem die Unterlagen für die klinischen Studien bearbeitet und archiviert werden.

Kirsten Pötzke

Mehr Infos
zum Thema?

SCAN ME





Fachklinik für Rehabilitation

- Herz-, Kreislauf- u.
Gefäßerkrankungen

- Diabetes- u.
Stoffwechselerkrankungen

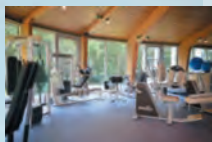
- Zustand nach
Herztransplantation u. Herz-
unterstützungssysteme

- Reha nach COVID-19-
Erkrankung

- Psychosomatik

- Kostenloses
Angehörigenseminar

- Vor- u. Nachsorgeprogramme



NÄHERE INFOS AUF UNSERER HOMEPAGE:
www.klinik-fallingbostal.de

Kolkweg 1
29683 Bad Fallingbostal
Telefon: (05162) 44-0
Fax: (05162) 44-400



„Am Lebensende alle Optionen abwägen“

Klinisches Ethik-Komitee informiert
über das Thema Suizidhilfe und
Suizidwünsche

Der Umgang mit Sterbewünschen gehört zum Alltag vieler Ärztinnen und Ärzte sowie Pflegefachpersonen. Das gilt besonders auf Intensiv-, Palliativ- und Psychiatristationen. Trotzdem gibt es in dem Zusammenhang oft Unsicherheiten, Missverständnisse sowie rechtliche und ethische Fragen. Das brisante Thema stand im Mittelpunkt des ersten Ethiktages des Klinischen Ethik-Komitees (KEK) der MHH. Das KEK informierte und diskutierte darüber mit den Mitarbeitenden und steht ihnen bei dem Thema weiterhin als Ansprechpartner zur Seite.

„Er kann nicht mehr“ oder „Sie will nicht mehr“ – diesen Eindruck können Behandelnde und Pflegenden haben, wenn ein Patient oder eine Patientin keinen Lebenswillen mehr hat. Oft äußern die Betroffenen aber auch direkt einen Sterbewunsch. „Es kommt darauf an herauszufinden, an welchem Punkt dieser Mensch genau steht, und alle Optionen genau abzuwägen“, erklärt Dr. Gerald Neitzke, Vorsitzender des Klinischen Ethik-Komitees. In den Prozess sollten alle Beteiligten einbezogen werden, vor allem auch die Angehörigen. Denn oft sind sie es, die als Bevollmächtigte, Betreuer oder Ehegatten im Sinne des Patienten oder der Patientin entscheiden müssen. Auf dem Weg zu einer solchen Entscheidung gibt es Hilfen: Gespräche mit Seelsorgern oder Seelsorgerinnen, psychiatrische und ethische Beratungen über den konkreten Fall.

„Suizidhilfe war und ist in Deutschland juristisch zulässig, sie war und ist aber moralisch und ethisch umstritten“, sagt Dr. Neitzke. Die juristische Situation umreißt ein Urteil aus dem Februar 2020. „Das Recht auf selbstbestimmtes Leben schließt die Freiheit ein, sich das Leben zu nehmen“, entschied damals das Bundesverfassungsgericht. Diese Freiheit umfasse auch die Freiheit, „hierfür bei Dritten Hilfe zu suchen, und Hilfe, soweit sie angeboten wird, in Anspruch zu nehmen“. In Richtung der Dritten gilt aber: „Niemand kann verpflichtet werden, Suizidhilfe zu leisten.“ Ob jemand Hilfe leisten möchte, ist eine Frage, die jede und jeder individuell für sich klären muss.

„Da das Thema Suizidhilfe ethisch so pro-



Hilfe am Lebensende: Die Möglichkeiten sind vielfältig.

blematisch ist, gibt es in Deutschland keine gelebte Praxis der Suizidhilfe oder Suizidbegleitung“, erläutert Dr. Neitzke. Tatsächlich sei die Suizidhilfe aber auch nur eine von vielen Optionen für Menschen am Lebensende – und über alle müsse gesprochen werden. Meistens befinden sich die betroffenen Menschen in einer Situation, in denen ihnen auf andere Weise geholfen werden kann. Hat eine unheilbar kranke Patientin auf einer Palliativstation beispielsweise Angst vor starken Schmerzen, stehen sehr gute Medikamente zur Schmerzlinderung zur Verfügung. Befindet sich ein Patient bereits in der Sterbephase, kann der Arzt oder die Ärztin die belastenden Symptome mit Medikamenten behandeln – wenn keine anderen wirksamen Mittel mehr zur Verfügung stehen, auch in lebensverkürzenden Dosierungen. Jeder Mensch hat darüber hinaus das Recht, eine weitere Behandlung und auch die Ernährung abzulehnen, was dann ebenfalls in die Sterbephase führt. Das Gleiche gilt auch für den Fall, dass eine weitere Behandlung faktisch aussichtslos ist. Dann wird automatisch die Therapie eingestellt und die Sterbephase beginnt. „Welcher Weg am Ende auch beschritten wird, wir können die Menschen bis zum Ende gut begleiten“, sagt Dr. Neitzke.

Der erste Ethiktag des KEK fand in Kooperation mit der Palliativmedizin, Psychiatrie und Klinikseelsorge am 12. Juni statt. Weitere Ethiktage sind geplant. *Tina Götting*



KONTAKT ZUM KEK

neitzke.gerald@mh-hannover.de

Ein Jubiläum für mehr Lebensqualität

MHH-Patient lebt zehn Jahre mit Kunstherz HeartMate 3

Für viele Menschen mit fortgeschrittener Herzinsuffizienz stellt eine Herztransplantation die einzige Überlebensebene dar. Steht kein Spenderherz zur Verfügung, kann ihnen ein sogenanntes Kunstherz helfen. Vor zehn Jahren wurde in der MHH das weltweit erste Kunstherz des Typs HeartMate 3 erfolgreich implantiert – das Modell war kleiner und technisch versierter als sein Vorgänger. „Wir haben mit dem Modell sehr gute Erfahrungen gemacht. Es kommt zu weniger Komplikationen, und die Patienten profitieren von der wiedergewonnenen Lebensqualität“, erklärt Professor Dr. Jan Schmitto, Leiter des Profilsbereichs Herzunterstützungssysteme sowie aktive kardiale Implantat-Technologien der Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie. Dem Patienten, einem inzwischen 66-jährigen Mann aus Hessen, geht es auch nach zehn Jahren weiterhin gut.

Für Kurz- und Dauertherapie

Ein Kunstherz ist kein Ersatz für das Herz, sondern ein mechanisches Gerät, das hilft, das Blut durch den Körper zu pumpen, wenn das eigene Herz zu schwach ist. Die MHH ist eines der größten Zentren Europas, die Herzunterstützungssysteme einsetzen. Die Klinik versorgt pro Jahr bis zu 100 Menschen mit einem Kunstherz. Das Gerät, ein Linksherzunterstützungssystem (LVAD, Left Ventricular Assist Device), wird direkt an das Herz implantiert. Ein Kabel verbindet das Kunstherz mit der Steuerelektronik und den Batterien, die der Patient außerhalb des Körpers trägt. Ein solches Kunstherz eignet sich nicht nur für Patientinnen und Patienten, die auf eine Transplantation warten. Es wird auch zur Dauertherapie eingesetzt, wenn die Betroffenen aufgrund ihres Alters oder ihres Gesundheitszustands nicht transplantiert werden können.

Kurt M. ist der weltweit erste Patient, dem das Kunstherzsystem HeartMate 3 implantiert wurde. Vor seiner Operation am 25. Juni 2014 betrug seine Herzleistung zeitweise nur noch 13 Prozent. „Ich litt an extremer Luftnot und Erstickungsanfällen und konnte kaum noch laufen“, erinnert er sich. Diese Lebenssituation belastete ihn und seine Familie schwer. Es gab nur noch die Möglichkeit einer Herztransplantation oder der Implantation eines Kunstherzens. „Nach dem Eingriff konnte ich mich relativ schnell erholen und wieder aktiv am Leben teilnehmen“, sagt Kurt M. „Seit der Implantation hat unser Patient vom letzten in das erste Stadium der Herzinsuffizienz zurückgefunden“, erklärt Professor Schmitto. Sein Ge-

sundheitszustand erlaubt es ihm, auch wieder seinen Hobbys nachzugehen – Ausflüge mit seinem Motorrad und seinem Oldtimer-Auto.

Die Klinik implantiert Herzunterstützungssysteme unterschiedlicher Hersteller. „Die Indikation, welches System eingesetzt wird, stellen wir immer patientenindividuell. Das hängt unter anderem auch von möglichen Risikofaktoren ab“, erklärt Klinikdirektor Professor Dr. Arjan Ruhparwar. Das Modell HeartMate 3 weist einige technische Neuerungen auf, die das Risiko für Komplikationen deutlich verringern. So verfügt es beispielsweise über speziell bearbeitete Oberflächen, die sehr blutverträglich sind und weniger Gerinnungsbildung zulassen. Außerdem wird die Position des Pumpenrotors, der in einem Magnetfeld quasi schwebt, ständig von außen magnetisch korrigiert, wodurch es keinerlei Verschleißerscheinungen gibt. Ein weiterer Pluspunkt ist, dass mit HeartMate 3 ein künstlicher Puls erzeugt werden kann. Durch diese Funktion kann das Risiko einer Thrombose vermindert werden. Das System erbringt eine Pumpleistung von bis zu zehn Litern Blut pro Minute, was der vollen Leistung eines gesunden Herzens entspricht.

„Mit den Kunstherzsystemen kann nicht nur die Lebenszeit verlängert, sondern auch eine ganz neue Lebensqualität hergestellt werden“, sagt Professor Ruhparwar. Angesichts fehlender Spenderorgane gewinnen die Unterstützungssysteme an Bedeutung. In Deutschland standen 2023 rund 700 Menschen auf der Warteliste für eine Herztransplantation – bei nur etwa 300 Spenderherzen. „Mit dem Einsatz von Kunstherzen können wir in vielen Fällen verhindern, dass Patienten auf der Warteliste sterben“, betont der Klinikdirektor.

Simone Corpus



Passgenau: der Sitz des Linksherzunterstützungssystems am Herzmodell gezeigt.

Erfolgsgeschichte:
Professor Dr. Arjan Ruhparwar, Patient Kurt M., Professor Dr. Jan Schmitto und Dr. Günes Dogan (von rechts).

© Karin Kaiser (2)



Bessere Bilder bei weniger Strahlung

Gastroenterologie nimmt neue Röntgenanlage in Betrieb

Große Freude in der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie, denn dort wurde eine neue Röntgenanlage in Betrieb genommen. Das hochmoderne Gerät namens Artis zee punktet mit vielen technischen Neuerungen, von denen sowohl die Patientinnen und Patienten als auch die Mitarbeitenden profitieren. „Die Anlage bietet uns noch bessere Möglichkeiten zur Diagnose und Behandlung von Erkrankungen des Magen-Darm-Traktes und stärkt dadurch die Patientenversorgung auf höchstem Niveau“, sagt Klinikdirektor Professor Dr. Heiner Wedemeyer.

Das neue Gerät kommt in der Endoskopie zum Einsatz. Eine Endoskopie wird auch als Spiegelung bezeichnet. Dabei werden mit kleinsten Kameras versehene Sonden ins Körperinnere eingeführt, um den Zustand von Organen beurteilen und bei Bedarf direkt eine Behandlung durchführen zu können. Artis zee unterstützt diese Eingriffe mit innovativer Bild-

gebungstechnologie. Die Expertinnen und Experten können auch Details gut erkennen und sich viele Informationen darstellen lassen. Die Anlage liefert eine hohe Bildqualität bei geringerer Strahlung – das ist für die Patientinnen und Patienten, aber auch für das Endoskopie-Team ein großer Pluspunkt. Denn die Mitarbeitenden sind tagtäglich herausgefordert, sich vor Streustrahlung zu schützen.

Erkennen – und sofort behandeln

„Wir werden die Anlage für Untersuchungen des gesamten Magen-Darm-Traktes nutzen“, erklärt Professor Dr. Benjamin Heidrich, Leiter des Endoskopie-Bereichs. Eine Endoskopie dauert normalerweise ein bis zwei Stunden. Professor Heidrich rechnet daher damit, dass an dem neuen Gerät etwa vier Untersuchungen pro Tag vorgenommen werden können. Eine der häufigsten Untersuchungen, die er und sein Team durchführen, ist die sogenannte endoskopisch-retrograde Cholangio-Pankreati-

kografie (ERCP). Dabei werden die Gallenwege und das Gangsystem der Bauchspeicheldrüse dargestellt. „Erkennen wir dann beispielsweise Gallensteine oder Engstellen, können wir diese unter der Bildgebung sofort behandeln“, erläutert Heidrich, der die Leitung des Bereichs Anfang Juli von PD Dr. Henrike Lenzen übernommen hat. Dr. Lenzen hatte die Umbaumaßnahmen in der Vergangenheit ärztlich koordiniert. Eine weitere typische Untersuchung ist die perkutane transhepatische Cholangiodrainage (PTCD). Bei diesem Verfahren wird eine Drainage in die Gallenwege der Leber eingelegt, um einen Stau von Gallenflüssigkeit aufzulösen.

Die Installation der neuen Röntgenanlage war nicht ganz einfach, denn sie erfolgte bei laufendem Betrieb. „Dank der guten Abstimmung mit dem Team der Endoskopie lief aber alles sehr gut“, stellt Kerstin Zimmermann vom MHH-Baumanagement fest. Im Zuge der Umbaumaßnahmen wurden unter anderem alle Zuleitungen, die gesamte Elektrik und der Fußboden erneuert. *Tina Götting*



An dem neuen Gerät in der Endoskopie: Klinikdirektor Professor Dr. Heiner Wedemeyer, PD Dr. Henrike Lenzen, MHH-Vizepräsident Professor Dr. Frank Lammert sowie Professor Dr. Benjamin Heidrich (von links).

© Inga Budde

Mit Kaltplasma gegen multiresistente Keime

Schwerbrandverletzten Zentrum Niedersachsen als CPT PlasmaKompetenz-Zentrum zertifiziert

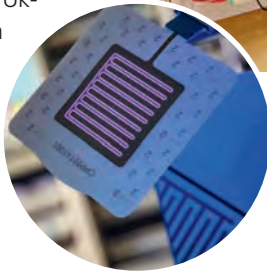
Das Schwerbrandverletzten Zentrum Niedersachsen ist das einzige Zentrum im Bundesland, das Patienten und Patientinnen mit schwersten Verbrennungen behandelt. Hier werden lebensgefährlich verletzte Menschen aus Norddeutschland und Europa, auch Kriegsoffer aus der Ukraine, versorgt. Das Team des Zentrums, das zur Klinik für Plastische, Ästhetische, Hand- und Wiederherstellungschirurgie gehört, setzt seit Kurzem erfolgreich Kaltplasma bei der Therapie großflächiger Brandwunden ein. Für diese neue Anwendung wurde das Zentrum jetzt als europaweit erste Einrichtung zum CPT PlasmaKompetenzZentrum zertifiziert. „Das Zertifikat ist eine wichtige Bestätigung unseres Anspruchs, Schwerbrandverletzte qualitativ möglichst hochwertig zu behandeln“, sagt Klinikdirektor Professor Dr. Peter Maria Vogt.

Auf der Intensivstation für Schwerbrandverletzte stehen die medizinischen und pflegerischen Fachleute immer wieder vor einer besonderen Herausforderung: Die Wunden sind mit multiresistenten Keimen infiziert, gegen die selbst wertvolle Reserveantibiotika oft nicht mehr wirken. „Das ist häufig auch bei Kriegsverletzten aus der Ukraine so. Denn sie treffen oft erst Wochen nach der Verletzung bei uns ein“, erklärt Oberarzt Dr. Thorben Dieck. „Für solche Fälle brauchen wir intensive und innovative Behandlungsmöglichkeiten.“

Die Kaltplasma-Therapie ist so eine Behandlungsmöglichkeit. Bei Kaltplasma handelt es sich um ein



© Karin Kaiser (2)



elektrisch geladenes Gas. Die Therapie mit Kaltplasma wurde vor einigen Jahren von der Firma Coldplasmatech (CPT) mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung entscheidend weiterentwickelt. Mit dieser Technologie können nun riesige Mengen kaltes Plasma erzeugt und ohne Kontakt zur Wunde bei der Behandlung eingesetzt werden. Bisher wurde das Verfahren hauptsächlich bei der Versorgung kleinerer chronischer oder infizierter Wunden angewendet. Bei der Behandlung großflächiger Brandwunden ist die Anwendung neu – so wie im Schwerbrandverletzten Zentrum Niedersachsen. Erste Ergebnisse zeigen vielversprechende Verbesserungen der Wundversorgung.

In Tücher gehüllt

Das für die Behandlung notwendige Kaltplasma strömt aus einem Patch, einer flachen Platte von etwa zehn mal zehn Zentimetern. Diesen Patch bringt die behandelnde Pflegefachkraft dicht an die Wunde heran, ohne diese zu berühren. „Da-

mit das Plasma nicht entweichen und gut wirken kann, bedecken wir die Patientinnen und Patienten mit großen Tüchern oder Kunststofffolien“, erklärt Mesude Ünsaldi, Intensivfachpflegekraft und Wundtherapeutin. So werden die Brandwunden vollständig von dem Plasma benetzt. Eine Behandlung dauert rund 90 Sekunden und wird mehrmals pro Woche wiederholt.

Im Schwerbrandverletzten Zentrum wird die Methode inzwischen bei fast allen Patientinnen und Patienten angewendet. Nebenwirkungen sind bisher noch nicht aufgetreten. Ganz besonders profitieren Menschen von dem Verfahren, deren Wunden mit multiresistenten Keimen infiziert sind. Das Kaltplasma vernichtet die Keime und verringert dadurch das Risiko, dass sie in den Blutkreislauf gelangen, wo sie tödlich sein könnten. Außerdem fördert das Kaltplasma die Wundheilung. So beobachten die Fachleute auch bei Menschen mit chronischen Wunden deutliche Fortschritte. „Die Kaltplasma-Therapie ist eine sehr gute Ergänzung zur den anderen Maßnahmen der umfassenden Behandlung Schwerbrandverletzter“, betont Dr. Dieck.

Tina Götting

Stationsarzt Dr. Moritz Milewski und Intensivfachpflegerin Mesude Ünsaldi behandeln einen Patienten mit Kaltplasma, dazu nutzen sie ein Patch (rundes Bild), aus dem das Kaltplasma strömt.

Mit „Weitblick“ die Gesundheit junger Menschen fördern

MHH begleitet Projekt, das Schulen bei Präventionsarbeit unterstützt



© Nadin Schatter, Melanie Konsog

„Weitblick“: Präventionsprojekte sollen Schulen langfristig zu besseren Orten machen.

Viele Weichen für das Leben eines Menschen werden bereits in Kindheit und Jugend gestellt. Für eine positive Entwicklung ist ein gesundes Aufwachsen wichtig. Um dieses Thema geht es in dem Programm „Weitblick“. Es soll Schulen dabei unterstützen, Maßnahmen zur Prävention und Gesundheitsförderung erfolgreich umzusetzen. Wie das am besten gelingt, untersucht das Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung. Die mehrjährige Studie „Prozess- und Wirksamkeitsevaluation zu den Mehr-Ebenen-Interventionen Weitblick“ wird vom Verband der Privaten Krankenversicherung (PKV) mit rund 1,44 Millionen Euro gefördert.

Bei den Ursachen ansetzen

„Präventions- und Gesundheitsmaßnahmen sind wirksamer, wenn sie bedarfsorientiert und wissenschaftsbasiert sind“, sagt Professorin Dr. Ulla Walter, Direktorin des Instituts. Viele Schulen seien zwar bereit, etwas gegen Mobbing, Drogenkonsum, Gewalt oder Kriminalität zu unternehmen, wüssten aber nicht, welche Mittel wirklich die richtigen sind. „Die Maßnahmen sollten bei den Ursachen ansetzen“, be-

tont Dr. Dominik Röding und nennt ein Beispiel. „Bei Mobbing kann die Ursache in der Familie, im Freundeskreis oder auch in der Schule liegen. Da können viele Dinge eine Rolle spielen.“ Wenn der Bedarf und die Ursachen bekannt seien, könne ein Programm ausgesucht werden, das genau in den lokalen Kontext der jeweiligen Schule passt. „Weitblick“ unterstützt Schulen dabei, ihren spezifischen Präventionsbedarf zu ermitteln, passende Maßnahmen aus dem Evidenzregister „Grüne Liste Prävention“ auszuwählen, zu implementieren und zu überwachen. Das Projekt ist ein Angebot der gemeinnützigen Bildungsorganisation FINDER Akademie. Professorin Walter, Dr. Röding und ihr MHH-Team evaluieren das Projekt bis Ende 2026.

Begleitung der Schulen bei allen Schritten

Zentrale Fragen der Studie sind: Wie gut gelingt es den Schulen, „Weitblick“ zu implementieren, und welche Faktoren spielen dabei eine Rolle? Vergrößert Weitblick die Präventionskapazitäten der Schulen? Verbessert Weitblick das Gesundheitsverhalten an den Schulen? „Dabei schauen wir uns den gesamten Prozess in allen Einzelheiten an, um herauszufinden, welche Faktoren

zum Erfolg führen und welche nicht“, erklärt Professorin Walter. Das Ziel der Studie ist es, langfristig die Situation an Schulen zu verbessern. „Schule muss ein besserer Ort werden“, sagt Dr. Röding. An der Studie werden insgesamt 144 Schulen teilnehmen. Alle Schularten sind vertreten.

Interventionen aus der Grünen Liste Prävention

Die einzelnen Projekte zur Prävention und Gesundheitsförderung stammen aus dem Evidenzregister „Grüne Liste Prävention“. In dem Register befinden sich mehr als 100 Programme zur Förderung der psychosozialen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Sämtliche Maßnahmen der Grünen Liste werden wissenschaftlich auf ihre Effektivität untersucht und entsprechend eingestuft. „Alle Schulen in Deutschland können auf diese wirksamkeitsgeprüften Präventionsprogramme zugreifen“, betont Dr. Röding.

Tina Götting



Auf dem Weg zu nachhaltiger Mobilität

MHH beteiligt sich an Verbundprojekt DiNaMo

In Deutschland ist der Verkehrssektor für knapp 20 Prozent der CO₂-Emissionen sowie Lärm- und Feinstaubbelastungen verantwortlich. CO₂-Emissionen gibt es auch im kleinen Kosmos „Hochschule“ – beispielsweise durch die Mobilität der Mitarbeitenden und Studierenden, die etwa Wege zum Arbeitsplatz und in den Hörsaal bewältigen oder Dienstreisen, teilweise auch per Flugzeug, unternehmen. Hier setzt das Verbundprojekt „Digitalisierung für nachhaltige Mobilität“ (DiNaMo) an, an dem alle Hochschulen Hannovers beteiligt sind. Es wird vom Green Office der Leibniz Universität Hannover koordiniert und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mit rund 1,5 Millionen Euro gefördert.

Von der MHH ist die Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin an der Studie beteiligt. „Wir beschäftigen uns in einem Teilprojekt mit den gesundheitlichen Aspekten des Arbeitswegs“, erklärt Sportwissenschaftlerin Johanna Boyen. So möchte das Studienteam unter anderem herausfinden, ob eine aktive Bewältigung des Arbeitswegs positive Auswirkungen auf die Gesundheit, zum Beispiel auf das Herz-Kreislauf-System und den Stoffwechsel, sowie auf die Arbeitsfähigkeit, den Stresslevel und die Schlafqualität hat. In einer Studie vergleichen die Forschenden Kurz- und Langzeiteffekte der aktiven und passiven Arbeitsweggestaltung miteinander. Dabei beobachten sie einerseits Probanden, die jeden Tag auf dieselbe Art zur Arbeit kommen, also etwa immer mit dem Rad, dem ÖPNV, dem Auto oder zu Fuß. Andererseits schauen sie sich Probanden an, die auf wechselnde Weise zur

Arbeit kommen, beispielsweise mal mit dem Auto und mal mit dem Rad. Beide Gruppen werden dafür mit speziellen Messgeräten ausgestattet und befragt.

„Das Verbundprojekt soll dazu beitragen, an den Hochschulen eine nachhaltige und klimafreundliche Mobilität zu fördern“, sagt Mailin Beyer, ebenfalls Sportwissenschaftlerin. Das heißt, Fahrten möglichst zu vermeiden, auf ökologische Formen zu verlagern oder zu verbessern. Eine wichtige Frage in dem Zusammenhang: Wie kann Digitalisierung dabei helfen? „Da sind sehr viele Instrumente denkbar“, erklärt Johanna Boyen. In den anderen Teilprojekten soll beispielsweise ein Tool zur Bildung von Fahrgemeinschaften oder zum Verleih von Fahrrädern etabliert oder eine App zur Motivationsförderung entwickelt werden. Zusätzlich sollen Online-Konferenzen durch bestehende digitale Anwendungen attraktiver gestaltet werden, um Flugreisen zu vermeiden. Die Maßnahmen, die dann im „Reallabor“ Hochschule gut funktionieren, sollen langfristig auf die Stadt und die Region Hannover ausgeweitet werden.

Tina Götting



So wie Thorben Sundermeier werden auch die Probanden mit Messgeräten ausgestattet, um Gesundheitswerte zu ermitteln.



PROBANDEN GESUCHT

Die Sportmedizin sucht für ihr Teilprojekt noch Probanden. Bei Interesse melden Sie sich gerne unter fitness@mh-hannover.de.



»Zusammenkommen ist ein Beginn, Zusammenbleiben ein Fortschritt, Zusammenarbeiten ein Erfolg.« Henry Ford

Ihre Spezialisten für den Heilberufbereich

KANZLEI AM HOHEN UFER

Dipl. Oec.
Volker Kirstein
Steuerberater

Ilka Erben
Steuerberaterin

Markus Dageförde
Steuerberater

Kanzlei Am Hohen Ufer
Kirstein, Erben, Dageförde
Partnerschaft mbB, Steuerberater

Telefon (0511) 98996-0
Telefax (0511) 98996-66

Am Hohen Ufer 3A
30159 Hannover

E-Mail: info@kahu.de
Internet: www.kahu.de

Das erste niedersächsische

Von der Idee bis zur klinischen Phase: Was es für Innovationen braucht, wie die



© André Schweigler

3,2 Millionen Euro für weitere translationale Forschung: Minister Falko Mohrs mit Professor Thomas Thum und Professor Michael Manns.

Wenn ein Start-up den Einhorn-Status erreicht, ist das der beste Beleg für gelungene translationale Forschung. Denn als Einhorn, oder englisch Unicorn, wird ein junges Unternehmen bezeichnet, das mindestens eine Milliarde Euro oder Dollar wert ist. Im Mai hat der dänische Pharmakonzern Novo Nordisk das MHH-Spin-off Cardior Pharmaceuticals übernommen. Als Kaufpreis vereinbart wurden bis zu 1,025 Milliarden Euro. Bam, ein Einhorn in Hannover!

Darüber, wie der Wissenstransfer aus der Grundlagenforschung in die tatsächliche Anwendung des neuen Wissens gelingt und wie dieser Transfer gefördert werden kann, haben sich Niedersachsens Wissenschaftsminister Falko Mohrs und MHH-Präsident Prof. Dr. Michael Manns mit den Cardior-Gründern Prof. Dr. Dr. Thomas Thum und Dr. Claudia Ulbrich unterhalten. Fazit: Es braucht „Bock auf Translation“ (Professor Thum), einen „soliden Plan“ (Dr. Ulbrich) und den „Mut zu scheitern“ (Mohrs).

Doch der Reihe nach: Professor Thum ist Kardiologe und Biowissenschaftler. Er erforscht seit vielen Jahren das translationale Potenzial von RNA-Molekülen, um neue Therapien gegen Herz-Kreislauf-Erkrankungen zu entwickeln. Mit seinen Worten: „Ich will das Molekül in den Patienten bringen.“ Er gilt als einer der wichtigsten Pioniere der RNA-Therapie, die keine klassische Gentherapie ist, aber das Potenzial hat, die Möglichkeiten klassischer Biopharmaka zu übertreffen. „Ich hatte schon immer Bock auf Translation“, sagt er. An der MHH leitet er das Institut für Molekulare und Translationale Therapiestrategien, das er 2009 selbst gegründet hat.

Erst patentieren, dann publizieren

Das Patentieren vor dem Publizieren ist in vielen Fällen sehr wichtig, erzählt Professor Thum. Die Liste seiner Publikationen und Auszeichnungen ist lang, aber eben auch die seiner angemeldeten Patente. Damit erfüllt er hervorragend die sogenannte Third Mission der Hochschulen: Nach Lehre und Forschung wird der Transfer von Forschungsergebnissen in die Gesellschaft zunehmend wichtiger. Die MHH indes sieht den Wissens- und Technologietransfer schon immer als eine Kernaufgabe an, wie Professor Manns betont.

„Die MHH arbeitet bei der Vermarktung ihres geistigen Eigentums mit Ascenion zusammen“, erklärt der MHH-Präsident. Und so erfolgte auch die Ausgründung von Cardior aus der MHH vor acht Jahren mithilfe des Technologietransferpartners. Ascenion, eine hundertprozentige Tochter der Life-Science-Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Forschung, hielt die Anteile an Cardior. Der Großteil der Erlöse aus dem Verkauf dieser Anteile wird direkt an die Stiftung ausgeschüttet, die die Mittel für Forschungsprojekte an der MHH und anderen Stiftungsinstituten zur Verfügung stellt. Die MHH hält weiterhin Schutzrechte an der Technologie, die bestehenden Lizenzverträge mit Cardior behalten ihre Gültigkeit.

Cardior hat ein Medikament gegen Herzinsuffizienz entwickelt, mit dem Potenzial, den Krankheitsverlauf aufzuhalten oder teilweise umzukehren. Die laufenden Phase-II-Studien sind vielversprechend. Insgesamt rund 80 Millionen Euro hatte das Start-up schon eingeworben, bevor Novo Nordisk mit der Milliarde kam. „Üblich ist der Verkauf in einer späteren Phase“, erklärt Dr. Ulbrich. Sie ist Medizinerin, Gesundheitsökonomin und begleitet seit 25 Jahren Ausgründungen. „In der klinischen Phase III braucht man spätestens einen Partner.“ Damit eine Ausgründung aber überhaupt so weit kommt, „braucht es einen soliden Plan“. Dazu gehören laut Ulbrich gute Wissen-

Einhorn

MHH unterstützt – und ein herausragendes Beispiel

schaft, ein gutes Team, ein guter Technologietransfer, das heißt Patente, und schließlich ein robuster Businessplan.

Vision vom Hannover Health Science Campus

Im Fall von Cardior kommt noch das optimale Umfeld hinzu: „Wir haben hier alles fußläufig – von der Zellkulturschale über den Tierversuch bis zur klinischen Studie.

Darum werden wir weltweit beneidet“, sagt Professor Thum. Tatsächlich bieten der MHH-Campus und der Medical Park zusammen die „Chance, einen Hannover Health Science Campus zu schaffen für die Medizin der Zukunft“, ergänzt Professor Manns. Der MHH-Präsident und der Institutsdirektor ticken ähnlich. Und auch das war wichtig für den Erfolg von Cardior. Denn: „Professor Manns hat mich laufen lassen“, erklärt der Start-up-Unternehmer. Schließlich muss er die Rollen als MHH-Institutsdirektor und als Geschäftsführer von Cardior nicht nur unter einen Hut bringen, sondern die beiden Rollen auch stets voneinander trennen.

Minister Mohrs wünscht sich mehr von solchen guten Beispielen. Nicht nur, weil die MHH über die Lizenzen langfristig vom Cardior-Erfolg profitiert. Er denkt größer: Mohrs sieht die Chance, dass „ein sich selbst verstärkendes Ökosystem“ entsteht aus dem aufgegangenen Samen Cardior. Als Kaufmann weiß



Ausgründungsprofi:
Dr. Claudia Ulbrich

er, was dafür nicht zuletzt auch dringend nötig ist: „Ein Entrepreneurial Mindset beinhaltet auch den Mut zu scheitern.“

Das Risiko ist immer da. Aber aus gutem Grund lässt sich translationale Forschung in der Medizin so treffend mit dem Slogan „from bench to bedside and back“ beschreiben. Professor Thum hat einen völlig neuartigen therapeutischen Ansatz für Herz-Kreislauf-Erkrankungen von der Idee in die klinische Phase gebracht – und plant bereits die nächsten Produkte.

3,2 Millionen Euro für Graduiertenkolleg

Und so passt es gut, dass der Minister an diesem Abend noch einen Förderbescheid über rund 3,2 Millionen Euro für ein Graduiertenkolleg „Anwendungsforschung zu RNA-basierten Wirkstoffen in der Medizin- und Pharmatechnologie“ dabei hat. In dem Graduiertenkolleg, das Professor Thum koordiniert, wollen die beteiligten Universitäten, Kliniken und Fraunhofer-Institute zukunftsweisende Innovationen der Grundlagenforschung erarbeiten und den Ergebnissen die Translation in die klinische Praxis erschließen. Im Fokus stehen dabei: RNA-basierte Therapeutika.

Inka Burow

”

Wir haben hier alles fußläufig – von der Zellkulturschale über den Tierversuch bis zur klinischen Studie. Darum werden wir weltweit beneidet.

Prof. Dr. Dr. Thomas Thum, Cardior-Gründer

”

Studierende erhalten Einblick

Wissens- und Technologietransfer ist bereits fester Bestandteil des Medizinstudiums

Im Jahr 2021 hat die Stabsstelle FWT2 an der MHH als eine der ersten an einer medizinischen Fakultät den Wissens- und Technologietransfer als Wahlpflichtfach in das Medizinstudium integriert, gefördert vom Programm „Innovation plus“ des Landes Niedersachsen. Mittlerweile ist das Thema Transfer und Gründung ein fester Bestandteil im Lehrplan und wird als achttündiges Seminar „Forschung, Wissen, Translation, Transfer: Wie kommen meine Ideen in die Welt?“ innerhalb des Wissenschaftsmoduls im 3. und 4. Studienjahr angeboten.

Die angehenden Medizinerinnen und Mediziner erhalten Einblick in erfolgreiche Beispiele der Translation und erwerben das nötige Handwerkszeug, um nach ihrem Studium Ideen in das Gesund-

heitssystem einbringen zu können. „Wir möchten mit dem Studienmodul frühzeitig für Translation, Transfer und damit verbundene Verwertungschancen sensibilisieren sowie Umsetzungswissen weitergeben“, erklärt Christiane Bock von Wülfringen, Leitung der Stabsstelle FWT2, die gemeinsam mit Professor Dr. Dr. Thomas Thum, Leiter des Instituts für Molekulare und Translationale Therapiestrategien und Gründer der Cardior Pharmaceuticals GmbH, Lehrverantwortliche ist. Das Seminar ist als Webinar mit Präsenz-Workshop gestaltet und vermittelt neben Grundlagen und Prozessen des Wissens- und Technologietransfers auch Kenntnisse erfolgreicher Wissenschaftskommunikation.

Bettina Dunker

Hoffnung für Hörsturz-Betroffene

PD Dr. Verena Scheper will mit innovativem Implantat ein Unternehmen gründen



© Karin Kaiser

Dr. Verena Scheper möchte mit ihrem Rundfensternischen-Implantat die Folgen von Hörstürzen heilen.

Eigentlich ist Dr. Verena Scheper studierte Tiermedizinerin. Doch ihr Spezialgebiet umfasst das menschliche Gehör. Als Privatdozentin an der Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde und Leiterin einer Arbeitsgruppe am Niedersächsischen Zentrum für Biomedizintechnik, Implantatforschung und Entwicklung (NIFE) hat sie ein Verfahren entwickelt, mit dessen Hilfe sich Medikamente zur Behandlung von Hörproblemen direkt ins Innenohr bringen lassen. Im 3D-Druck mit einem Bio-Plotter entsteht dabei aus Silikon ein elastisches Implantat, das einen Wirkstoff gegen Hörverlust enthält und auf die individuelle Patienten-anatomie angepasst ist. Das Implantat lässt sich unter örtlicher Betäubung über einen kleinen Schnitt am Trommelfell direkt in die Rundfensternische einsetzen, die das Mittelohr mit dem Innenohr verbindet.

Patentrechte nutzen

In individuellen Heilversuchen hat Dr. Scheper in enger Zusammenarbeit mit ihren klinischen Kolleginnen und Kollegen mit dem Rundfensternischen-Implantat bereits wirksam Betroffene nach einem Hörsturz behandelt. „Da habe ich zum ersten Mal gedacht, das ist es, damit kann ich vielen Menschen helfen“, sagt sie. Denn bislang gibt es keine Therapie gegen den Hörverlust nach einem Hörsturz, der jährlich allein in Deutschland etwa 160.000 Menschen betrifft. Und damit die Idee nicht im Stadium des Heilversuchs bleibt, plant die Wissenschaftlerin die Gründung eines eigenen Unternehmens.

160.000

Menschen erleiden jährlich einen Hörsturz in Deutschland.

Der Name steht schon fest: Bacta Implants. Doch zuvor müssen die 47-Jährige und ihre beiden Kolleginnen, die sich um Finanzen und die technische Entwicklung kümmern, noch einige Hürden überwinden.

„Die Erfindung wurde der MHH gemeldet, die ebenso wie wir das große Potenzial in der neuen Technologie sieht und sie zum Patent angemeldet hat“, sagt Dr. Scheper. Mittlerweile stehen die Chancen gut, dass sie die alleinigen Nutzungsrechte für das Patent erhält. „Das ist wichtig, damit wir für Investoren attraktiv werden und unsere Idee fliegt.“ Doch vor die Marktzulassung und die routinemäßige klinische Anwendung hat der Gesetzgeber die Sicherheit für die Patienten und den Wirknachweis gestellt. Denn obwohl die Heilversuche erfolgreich waren, fehlt der Beweis, dass die Medikamente tatsächlich aus dem Implantat in das Innenohr gelangen und das Hören verbessern. Das gründungswillige Team benötigt also Geld für eine klinische Studie.

Um Geldgeber auf sich aufmerksam zu machen, braucht es jedoch Sichtbarkeit. „Hier hat uns die Stabsstelle FWT2 mit Tipps zu geeigneten Veranstaltungen und einem Podcast-Beitrag über unser Implantat sehr unterstützt.“ Auch im Fernsehen ist schon über Bacta Implants berichtet worden. Allerdings für eine andere Anwendung. „Der Vorteil unseres Verfahrens ist, dass es als Plattformtechnologie für ganz unterschiedliche Anwendungen im Körper eingesetzt werden kann, etwa auch bei Bandscheibenproblemen.“

Doch wer eine Unternehmensgründung plant, muss nicht nur Ideen und einen langen Atem haben, sondern auch mit Überraschungen rechnen. „Unser Implantat ist ein Kombinationsprodukt, weil es auch ein Arzneimittel ist, das macht vieles komplizierter“, erklärt die Wissenschaftlerin. „Wir wussten zum Beispiel nicht, dass wir für den Antrag der klinischen Studie eine Herstellungsgenehmigung für unser Prüfprodukt vom Gewerbeaufsichtsamt brauchen.“ Das erfordere nicht nur viel Papierkram und aufwendige Dokumente, sondern auch die Anschaffung eines neuen 3D-Bioplotters, der ausschließlich für die klinische Anwendung genutzt wird. Aber Dr. Scheper bleibt zuversichtlich: „Das Bacta-Implants-Team und ich wissen um die Innovationskraft unserer Technologie. Trotz praktischer und regulatorischer Hürden sowie finanzieller Herausforderungen geben wir nicht auf. Gemeinsam können wir wirklich Großes für unsere Patienten erreichen.“ Ein Problem ist mittlerweile gelöst: Am 27. August ist das Team siegreich aus der zweiten Start-up-Förderrunde des Institute for Biomedical Translation (IBT) hervorgegangen und erhält die für die klinische Studie erforderlichen 770.000 Euro.

Kirsten Pötzke

Mit Zucker gegen das Vergessen

Biochemiker Dr. Hauke Thiesler will ein Medikament gegen Demenz auf den Markt bringen

Etwas Eigenes zu schaffen und mit einem guten Produkt am Markt sichtbar zu sein, ist seit jeher ein Wunsch von Dr. Hauke Thiesler. Sein erster Plan sah vor, als Önologe einen eigenen Betrieb aufzubauen. Stattdessen schlug er einen anderen Weg ein und studierte Biochemie. Und doch ist der 36-Jährige seinem Kindheitstraum ein großes Stück näher gekommen, auch wenn dabei nicht Rebensaft, sondern ein Vielfach-Zucker namens Polysialinsäure die Hauptrolle spielt.

Seit Jahren forscht der Wissenschaftler am Institut für Klinische Biochemie, eingebettet in Kooperationen, an der Zuckerverbindung, die in unterschiedlichen Kettenlängen in unserem Körper vorkommt. Polysialinsäure steuert als Schlüsselkomponente viele zelluläre Kommunikationsprozesse und ist für die Entwicklung und Funktion unseres Nervensystems unverzichtbar. „Und sie spielt eine wichtige Rolle für unser Gedächtnis, indem sie die Befähigung zur Merkfähigkeit selbst in Form der sogenannten synaptischen Plastizität mitbedingt. Bei Menschen mit neurodegenerativen Erkrankungen wurden allerdings deutlich geringere Level an Polysialinsäure im Gehirn festgestellt.“

„Polysialinsäure der speziellen Kettenlängen DP10 bis DP12 scheint großes Potenzial gegen den kognitiven Abbau im Gehirn zu haben.“ Mittlerweile ist es ihm gelungen, gemeinsam mit der ehemaligen Institutsleiterin Professorin Dr. Rita Gerardy-Schahn und der Forschungsgruppe „Molekulare Neuroplastizität“ des Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen in Magdeburg für das Projekt „CogniSia“ eine Millionenförderung im BMBF-Programm GO-Bio initial einzuwerben. „Dabei hat mich die Stabsstelle Forschungsförderung, Wissens- und Technologietransfer FWT2 maßgeblich unterstützt, mir beim Antrag und den ganzen erforderlichen kaufmännischen Angaben geholfen, die für mich zu diesem Zeitpunkt noch neu waren.“ Für die eigens entwickelte Herstellung des gewünschten DP12-Zucker-moleküls besteht bereits ein Patent.

Doch der Weg zum angedachten Produkt, einem Polysialinsäure-Nasenspray gegen Demenz, ist noch weit. Das Team braucht weitere Finanzierung für die Herstellung der Polysialinsäure unter Bedingungen, die ihren Einsatz in einer klinischen Studie erlauben. Und er weiß auch, dass die finanziellen Mittel vermutlich nicht allein aus öffentlichen Fördertöpfen kommen werden. Um eine solche Quelle zu erschließen, musste der



© Karin Kaiser

Wissenschaftler umdenken und sein kaufmännisches Talent aktivieren. „Wenn man sein Produkt möglichen Geldgebern vorstellt, darf man nicht so zurückhaltend kommunizieren, wie das in der Forschungs-Community üblich ist.“ Das konnte der Biochemiker im April 2024 auf der BioVaria in München unter Beweis stellen, dem jährlichen Treffen von Investoren und Entscheidern aus der Biotech-, Medizintechnik- und Pharmaindustrie mit führenden Wissenschaftlern, Gründern und Technologietransfer-Experten aus ganz Europa. Mit Erfolg: CogniSia hat den Early Stage Innovation Award erhalten, ist damit wieder ein bisschen bekannter geworden. Und Dr. Hauke Thiesler und sein Team sind einen Schritt weiter auf dem Weg, aus einer Erkenntnis der Grundlagenforschung ein neues Medikament gegen das Vergessen auf den Markt zu bringen.

Kirsten Pötzke

Dr. Hauke Thiesler will mit seinem Team die Polysialinsäure als ein Medikament gegen Demenz entwickeln.

Kompetente Unterstützung

Auf dem Weg von einer vielversprechenden Idee bis zum erfolgreichen, marktreifen Produkt müssen sich Forschende über vieles Gedanken machen, mit dem sie in ihrem Berufsalltag kaum in Berührung kommen. Hier hilft die Stabsstelle Forschungsförderung, Wissens- und Technologietransfer (FWT2). Sie informiert über Fördermöglichkeiten, um Forschungsergebnisse zu validieren, und unterstützt bei der Antragstellung. Zudem hilft die Stabsstelle dabei, das Kompetenzprofil zu schärfen, und bietet zahlreiche Qualifizierungsprogramme zu Themen wie Marktanalyse, Verhandlungstechniken, rechtliche Fragen für Start-ups, Kommunikation und Visualisierung an. Und in einem speziellen Pitch-Training können Forschende im geschützten Raum sogar üben, ihre Idee souverän zu präsentieren, um später einmal potenzielle Geldgeber zu überzeugen. „Wir bereiten Gründungsinteressierte in persönlichen Gesprächen umfassend auf die eigene unternehmerische Tätigkeit vor und knüpfen, wenn gewünscht, für sie Netzwerk- und Investorenkontakte“, sagt Christiane Bock von Wülfigen, Leiterin der Stabsstelle FWT2.

Kirsten Pötzke

Mehr Infos?
SCAN ME



Auch kleine Verletzungen können lange nachwirken

EU-Projekt ProtAct-Us untersucht Folgen von Verkehrsunfällen – auch bei Leicht- oder Unverletzten

Wenn die Sicherheit im Straßenverkehr beurteilt wird, geht es in erster Linie darum, wie hoch der Sachschaden ausfällt und wie schwer die Verletzungen der Unfallbeteiligten sind. Untersuchungen zu Langzeitfolgen von Verkehrsunfällen sind dagegen selten und beziehen sich meist auf besonders schwer Verletzte. Langzeitfolgen treten aber auch bei leicht verletzten Unfallbeteiligten auf – etwa Bewegungseinschränkungen nach Sprunggelenksverletzungen oder Schleudertraumata. Und selbst unverletzte Beteiligte kämpfen mitunter noch lange nach dem Unfall mit psychischen Problemen, weil sie einen Schock erlitten haben oder traumatisiert worden sind. In dem Projekt ProtAct-Us wollen Forschende um Dr. Heiko Johannsen, Leiter der MHH-Unfallforschung, nun erarbeiten, wie Langzeitfolgen künftig besser in der Verkehrssicherheitspolitik berücksichtigt werden können.

An dem Verbundprojekt sind wissenschaftliche Einrichtungen aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Österreich, Portugal und Spanien beteiligt. Die Europäische Union fördert das Vorhaben über drei Jahre mit insgesamt rund vier Millionen Euro.

Seit mehr als 45 Jahren erhebt die MHH-Unfallforschung Unfalldaten für die Verkehrssicherheitsforschung. Dabei erfasst sie im Detail Unfallschäden, Fahrzeugbeschädigungen und Verletzungen und erarbeitet gezielte Schritte zur Minderung des Unfallrisikos und der Verletzungsfolgen. Seit 2013 sammeln die Forschenden auch Daten zu den Langzeitfolgen, weshalb die MHH über die weltweit umfangreichste Datenbank dazu verfügt. In dem EU-Projekt wollen die Forschenden nun weitere Daten zum persönlichen körperlichen und seelischen Wohlbefinden von Unfallbeteiligten sammeln und so eine umfassendere Methodik zur Erhebung der Langzeitfolgen entwickeln, die dann möglichst auch auf gesamteuropäischer Ebene funktioniert. „Wir möchten so zum Beispiel herausfinden, welche Menschen besonders anfällig für mögliche psychische Probleme sind, und den behandelnden Ärztinnen und Ärzten in der Unfallchirurgie eine Art Instrumentenkasten an die Hand geben, damit sie eine psychologische Behandlung gleich mitdenken“, sagt Dr. Johannsen. Und das rechnet sich. Denn je eher die körperlichen und seelischen Folgen eines Unfalls behandelt werden, desto schneller und erfolgreicher verläuft die Heilung. Und das, so ist der Ingenieur überzeugt, verringert nicht nur die persönliche Belastung für die Betroffenen, sondern auch die wirtschaftliche Belastung für die Gesellschaft.

Kirsten Pötzke

Die MHH-Unfallforschung kümmert sich nicht nur um aktuelle Schäden, sondern auch um die Langzeitfolgen für die Unfallbeteiligten.



© Karin Kaiser

European Reference Network TransplantChild

Organ- und Stammzelltransplantationen sind für viele seltene Erkrankungen bei Kindern die einzigen heilenden Verfahren. Das europäische Netzwerk TransplantChild (ERN TC) will die Transplantation und die Nachsorge für betroffene Kinder und ihre Familien verbessern. Ziel ist, europaweit kompetente Behandlungs- und Beratungszentren zu vernetzen. Im ERN TC kooperieren 40 Trans-

plantationszentren aus der pädiatrischen Leber-, Lungen-, Herz- und Nieren- sowie Stammzelltransplantation aus 21 EU-Ländern. Sie wollen ihre Gesundheitsdaten austauschen, sie besser nutzen und ihre Behandlungsleitlinien abstimmen. Neben der Netzwerkarbeit aller Transplantationsprogramme der MHH-Kinderklinik beteiligt sich ein Team um Professor Dr. Ulrich Baumann

und PD Dr. Norman Junge aus der Klinik für Pädiatrische Nieren-, Leber- und Stoffwechselerkrankungen an einem zusätzlichen Projekt des ERN TC, in dem durch Wissensvermittlung die Selbstbestimmung der Patientinnen und Patienten sowie ihrer Familien gefördert werden soll. Das Projekt ist auf vier Jahre angelegt, die MHH erhält von der EU rund 370.000 Euro.

Kirsten Pötzke



© Karin Kaiser

Haben einen molekularen Schalter gefunden, um die motorischen Nervenzellen von ALS-Betroffenen zu schützen: Professorin Dr. Susanne Petri und Dr. Thomas Gschwendtberger.

Therapieoption für tödliche Nervenerkrankung ALS

MHH-Forschende finden innovativen Ansatz, um das Überleben der motorischen Nervenzellen zu verlängern

Die Amyotrophe Lateralsklerose (ALS) ist eine unheilbare schwere Erkrankung des Nervensystems. In ihrem Verlauf sammeln sich fehlgefaltete Eiweiße in den für die Muskelbewegung zuständigen motorischen Nervenzellen in Gehirn und Rückenmark, verursachen Entzündungen und schädigen diese Motoneuronen genannten Zellen nachhaltig. Die gesamte Muskulatur wird zunehmend schwach, und meist tritt nach wenigen Jahren der Tod durch Atemlähmung ein. ALS ist nicht heilbar; bislang gibt es nur einen einzigen zugelassenen Arzneiwirkstoff, der den Krankheitsverlauf aber nur verzögern kann.

In Deutschland leben etwa 8.000 bis 9.000 Betroffene. Pro Jahr erkranken etwa 2.500 Menschen neu an ALS, meist im Alter zwischen 60 und 80 Jahren. Etwa 90 Prozent der Fälle sind sporadisch, das bedeutet, die Ursachen für die Erkrankung sind unbekannt. Bei den übrigen beruht sie auf mutierten Genen und wird vererbt. Beinahe ein Fünftel von ihnen hat eine Genmutation, die zu einer Fehlfaltung des Proteins SOD1 führt. Dieses Eiweiß gehört zur Gruppe der Superoxiddismutasen, die den Körper vor oxidativem Stress und somit vor Schäden in den Zellen schützen.

Ein Forschungsteam um Professorin Dr. Susanne Petri, Oberärztin an der Klinik für Neurologie mit Klinischer Neurophysiologie, hat herausgefunden, dass das Protein Makrophagen-Migrationsinhibitions-Faktor (MIF) diesen Prozess beeinflussen kann. Es wirkt als Signalmolekül gegen Entzündungsprozesse und verhindert, dass sich SOD1 in den Motoneuronen anhäuft. In Kooperation mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Israel konnten die Forschenden jetzt zeigen, dass MIF offenbar auch bei den ALS-Betroffenen mit anderen genetischen Ursachen sowie bei den sporadischen Fällen das Fortschreiten der ALS verlangsamen und das Überleben der Nervenfasern verlängern könnte. Die Ergebnisse sind in der Fachzeitschrift „Cell Reports Medicine“ veröffentlicht worden.

MIF offenbar wichtig für alle ALS-Formen

„Unsere Kooperationspartner hatten schon früher an einem ALS-Mausmodell mit SOD1-Mutation festgestellt, dass die MIF-Konzentration im Gehirn und Rückenmark deutlich verringert ist“, sagt Dr. Thomas Gschwendtberger, Ersttautor der Studie, die Teil seiner Doktorarbeit ist. In der aktuellen Studie un-

tersuchten die Forschenden Nervengewebe von ALS-Patientinnen und -Patienten. „Auch hier fanden wir in allen Fällen deutlich weniger entzündungshemmendes MIF als bei Gesunden“, betont der Chemiker. „Das bedeutet, dass dieses Protein offenbar für die gesamte Bandbreite der ALS-Erkrankungen eine wichtige Rolle spielt.“ Eine verringerte Produktion von MIF zeigte sich auch in Zellkultur mit menschlichen induzierten pluripotenten Stammzellen (iPSC) von ALS-Patienten mit verschiedenen genetischen Krankheitsursachen. Hierfür programmierten die Forschenden Hautzellen in den Urzustand zurück. Aus diesen iPSC-Zelllinien entwickelten sie neuronale Vorläuferzellen, die dann zu Motoneuronen wurden.

Um zu schauen, was passiert, wenn der MIF-Spiegel wieder hochgefahren wird, kurbelten die Forschenden mithilfe einer virusvermittelten Genfahre die Produktion von MIF in den Nervenzellen wieder an. Infolgedessen lagerte sich weniger fehlgefaltetes SOD1-Protein ab. Und auch im Tiermodell funktioniert der Wirkmechanismus, und die Tiere überlebten länger. „Unsere Untersuchungen zeigen somit eine spannende neue Therapieoption der unheilbaren neurodegenerativen Erkrankung ALS auf“, betont Professorin Petri. *Kirsten Pötzke*

Mehr Infos zum Thema?

SCAN ME



Wie Bakterien ihre Tarnkappen befestigen

MHH-Forschende klären auf, wie Krankheitserreger eine Verbindung zwischen ihrer Zellaußenseite und ihren schützenden Kapseln herstellen



© Karin Kaiser

Dr. Timm Fiebig und Dr. Christa Litschko haben Enzyme untersucht, die die Ankerkette zwischen Bakterienmembran und Kapsel bauen.

Bakterien haben unterschiedliche Strategien, um sich zu schützen. Einige bakterielle Krankheitserreger umgeben sich mit einer Hülle aus vielen dicht aneinander liegenden Zuckerketten, die auch als Kapselpolymere bezeichnet werden. Diese schützt die Bakterien vor Austrocknung und physischem Stress. Außerdem macht die Kapsel die Krankheitserreger für unsere körpereigene Abwehr sozusagen unsichtbar und hilft ihnen, im Körper zu überleben. Den Bau der Kapsel zu verhindern, würde die Bakterien entscheidend schwächen. Daher sind Enzyme, die solche Kapseln bauen, mögliche Angriffspunkte für Medikamente und wertvolle biotechnologische Werkzeuge für die Herstellung von Impfstoffen. Trotz ihrer Bedeutung ist nach wie vor unbekannt, wie die – je nach Bakterienart sehr unterschiedlichen – Kapselpolymere an der Bakterienmembran befestigt sind.

„Ankerkette“ und Enzyme entschlüsselt

In der Membran selbst sitzt als „Anker“ ein Fettsäuremolekül. Das Zwischenstück, also sozusagen die Ankerkette, mit der Anker und Kapsel verbunden sind, hat ein internationales Team um Dr. Timm Fiebig, Leiter der Arbeitsgruppe „Mikrobielle Glykobiologie und Impfstoffentwicklung“ am Institut für Klinische Biochemie, jetzt identifiziert. Den Forschenden ist es

nicht nur gelungen, diesen sogenannten Linker bei einer größeren Gruppe bakterieller Erreger genau zu beschreiben, sondern auch die Enzyme namens Transitionstransferasen zu charakterisieren, welche den Linker herstellen. Mit der Erstbeschreibung stehen diese nun als potenzielle Zielstrukturen für die Entwicklung antibakterieller Wirkstoffe sowie als Synthesewerkzeuge für die Impfstoffentwicklung zur Verfügung. Die Arbeit ist in der Fachzeitschrift „Nature Chemical Biology“ veröffentlicht worden.

Enzyme verlängern Verbindungskette

Eine wichtige Rolle beim Bau der Verbindungskette spielen auch die sogenannten Kapselpolymerasen, welche die unterschiedlichen Polysaccharidkapseln herstellen. „Die Polymerase erkennt den Linker und kann ihn verlängern“, erklärt Dr. Fiebig. Auch diesen Schritt des Kapsel-Biosynthesewegs konnten die Forschenden aufklären und die Kapselsynthese im Reagenzglas nachstellen. Dabei hat sich gezeigt, dass die Transitionstransferasen die Kapselpolymerase zur Bildung besonders langer Zuckerketten stimulieren, die das Bakterium vermutlich noch effektiver schützen.

Ansatzpunkt für neue Medikamente

Die Arbeit hat auch grundlagenwissenschaftliche Bedeutung. „Zum einen konnten wir zeigen, dass die Gene der Transitionstransferasen unabhängig von der Bakterienspezies immer am selben Ort im Erbgut zu finden sind“, erklärt Dr. Christa Litschko, Wissenschaftlerin am Institut und Erstautorin der Studie. „Zum anderen haben wir entdeckt, dass sich der Linker entgegen bisherigen Annahmen strukturell vom Kapselpolymer unterscheidet.“ Diese Beobachtungen werden helfen, weitere Kandidaten dieser Enzymklasse zu finden, die Verbindungen zwischen der Außenmembran des Bakteriums und seiner Kapsel schaffen.

Da verschiedene Bakterienarten die gleiche Methode nutzen können, um die Ankerkette herzustellen, könnte hier ein Ansatzpunkt für Medikamente liegen, die ähnlich wie Antibiotika gleich gegen mehrere Bakterienstämme einsetzbar sind. „Indem wir die Enzyme inaktivieren, die den Linker bauen, könnten wir die Befestigung, aber auch die Bildung der Kapselhülle verhindern, und das Bakterium wäre dem Angriff des Immunsystems schutzlos ausgeliefert“, betont Dr. Fiebig. „Bis dahin ist allerdings noch viel Forschungsarbeit nötig.“

Kirsten Pötzke

Mehr Infos zum Thema?

SCAN ME



Künstliche Beatmung kann Lungen schädigen

MHH-Forschungsteam identifiziert mikroskopisch kleine Cluster geschädigter Lungenbläschen als Ursache für massiven Ausfall der Lungenfunktion

Eine künstliche Beatmung kann Leben retten, belastet aber gleichzeitig das Lungengewebe. Ist die Lunge vorgeschädigt, kann die Druckbeatmung sogar unerwünschte Effekte haben. Das betrifft vor allem Patientinnen und Patienten mit akutem Lungenversagen (Acute Respiratory Distress Syndrome, ARDS). Denn beim Versuch, die Lunge offen zu halten und den Gasaustausch weiter zu ermöglichen, kann der Druck wegen einer Überdehnung noch intakter Lungenareale einen zusätzlichen Schaden setzen. Aber auch weniger vorgeschädigte Lungen, bei denen eine kleinere Menge an Lungenbläschen in sich zusammengefallen und nicht mehr funktionstüchtig ist, können anfällig auf die mechanische Beatmung reagieren. In diesen kollabierten Alveolen findet dann kein Gasaustausch von Sauerstoff und Kohlendioxid zwischen der einströmenden Luft und dem venösen Blut mehr statt. Die Medizin spricht bei diesen Mini-Schäden von Mikro-Atelektasen. Sie führen dazu, dass die eingeatmete Luft nicht gleichmäßig auf alle Lungenbläschen verteilt werden kann. Dadurch werden die benachbarten Alveolen übermäßig belastet.

Ein Forschungsteam um Professor Dr. Lars Knudsen, Facharzt für Innere Medizin und Pneumologie am Institut für Funktionelle und Angewandte Anatomie, fand nun heraus, dass sogar bereits klinisch nicht fassbare kleine Ansammlungen aus kollabierten Alveolen ausreichen, um unter künstlicher Beatmung ein ARDS auszulösen. Darüber hinaus zeigten die Forschenden zum ersten Mal, dass der unter der Beatmung auftretende Schaden in unmittelbarer Nachbarschaft der existierenden Cluster aus kollabierten Alveolen auftritt. Die Folge: Die Cluster wachsen und werden so erst klinisch bedeutsam. Die Ergebnisse sind in der Fachzeitschrift „American Journal of Physiology“ veröffentlicht worden.

Mechanischer Stress wird erhöht

Weil die Lungenbläschen wie eine Art schlaffer Luftballon aus vielen Falten bestehen und ähnlich wie ein feines Netz aus Gummibändern miteinander verbunden sind, üben die geschrumpften Alveolen auf ihre Nachbarn Zugkräfte aus und dehnen sie übermäßig. „Dieser mechanische Stress wird offenbar bei künstlicher Beatmung weiter erhöht und schä-

digt die nur wenige tausendstel Millimeter dünnen Wände der Lungenbläschen nachhaltig“, erklärt Professor Knudsen.

Winzige Cluster breiten sich aus

Am Mausmodell erbrachte das Forschungsteam den experimentellen Beweis dafür, dass die Cluster aus kollabierten Alveolen eine entscheidende Triebfeder für das klammheimliche Entstehen eines beatmungsinduzierten ARDS sind. „Wir haben im Tiermodell einen leichten Lungenschaden gesetzt“, erläutert Professor Knudsen. Die Tiere waren klinisch unauffällig, hatten eine normale Sauerstoffsättigung und eine unauffällige Lungenfunktion. „Unsere Daten belegen, dass Alveolen in der Nähe von Mikro-Atelektasen instabil werden und kollabierte Lungenbläschen als Keimzentren dafür sorgen, dass sich die Schäden im Alveolarepithel weiter ausbreiten“, sagt Professor Knudsen.

Diesen Schaden frühzeitig zu erkennen, sei schwierig, da er sich nicht in den üblichen Lungenfunktionsmessungen widerspiegeln. Als Nächstes wollen die Forschenden daher mithilfe von künstlicher Intelligenz alle gemessenen Daten nach möglichen Markern durchforsten, die auf ein Risiko für einen fatalen Verlauf unter der Beatmung hinweisen. Offen bleibe aber noch die Frage, unter welchen Voraussetzungen eine künstliche Beatmung die Lunge am wenigsten schädige.

Kirsten Pötzke

Mehr Infos
zum Thema?

SCAN ME



© Karin Kaiser



Professor Dr. Lars Knudsen demonstriert mit Luftballons, wie ein kollabiertes Lungenbläschen seine Nachbarn überdehnt (links) im Vergleich mit stressfrei entfalteteten Alveolen (rechts).



Geförderte Forschungsprojekte der MHH

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bewilligte ...

■ **Professor Dr. med. Kai Schmidt-Ott**, Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen, für das Projekt „Die Rolle von Cldn10a bei der Suszeptibilität für Nierenschäden“ mit einer Fördersumme in Höhe von 310.259 Euro für eine Laufzeit von 36 Monaten.

Das Deutsche Zentrum für Lungenforschung (DZL) bewilligte ...

■ **Professor Dr. med. Christian Mühlfeld** und **Privatdozentin Dr. rer. nat. Julia Schipke**, Institut für Funktionelle und Angewandte Anatomie, 260.000 Euro für eine Dauer von 43 Monaten ab 1. Mai 2024 für das Projekt „Lifestyle factors in respiratory health and disease“.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) bewilligte ...

■ **Professorin Dr. med. Frauke von Versen-Höyneck**, Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, 811.110,17 Euro im Förderzeitraum 2024 bis 2027 für das Verbundprojekt „Pathomechanisms of infertility and poor pregnancy outcome in endometriosis“ (ENDOFERT).

Der Innovationsfonds des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA) bewilligte ...

■ **Dipl. med. päd. Tanja Schleef** und **Dr. phil. Sven Schwabe**, Institut für Allgemeinmedizin und Palliativmedizin, 741.677 Euro für eine Laufzeit von zweieinhalb Jahren für das Projekt „Evaluation der Gesundheitlichen Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase (nach §132g SGB V) in der Eingliederungshilfe: Implementierung, Herausforderungen und Empfehlungen zur Weiterentwicklung“. Konsortialpartner ist das Department für Versorgungsforschung der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

Die H.W. & J. Hector Stiftung bewilligte ...

■ **Dr. rer. nat. Dhanya Ramachandran** und **Dr. rer. nat. Thilo Dörk-Bousset**, Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, 942.845 Euro für das Projekt „Genome-wide analyses of HPV seropositivity and implications for HPV-associated cervical cancer“ für drei Jahre.

Die Deutsche José Carreras-Stiftung bewilligte ...

■ **Professor Dr. med. Eva Mischak-Weissinger** und **Dr. Letizia Venturini**, KMT-Ambulanz der Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation, 251.500 Euro für ihr Projekt „Generierung von Minor-Histokompatibilitätsantigenen (mHag) – spezifischen NK-Zelllinien zur Rezidivprophylaxe nach allogener HSCT“ für die Dauer von 24 Monaten.

Wo wirst du erwartet?



Kleefeld Buchholz
Wohnen im Grünen



GRÜNWOHNEN BEI DER
KLEEFELD-BUCHHOLZ

mehr Infos unter
www.kleefeldbuchholz.de

Krebsforschung der Extraklasse

Die Förderstiftung MHH^{plus} ehrt Professor Dr. Michael Bamberg und Dr. Franziska Blaeschke mit Zimmermann-Preis und -Medaille

Der Johann-Georg-Zimmermann-Forschungspreis und die Johann-Georg-Zimmermann-Medaille gehören zu den höchsten Auszeichnungen für Verdienste in der Krebsforschung in Deutschland. Die Preise wurden am 20. Juni in der MHH von Professor Dr. Michael Manns gemeinsam mit dem stellvertretenden Stiftungsratsvorsitzenden, Professor Dr. Siegfried Piepenbrock, überreicht. Der Johann-Georg-Zimmermann-Preis wird von der Förderstiftung MHH^{plus} finanziert und gemeinsam mit dem Comprehensive Cancer Center Niedersachsen (CCC-N) verliehen. „Der Preis ist nicht nur eine Anerkennung der herausragenden Leistungen der Preisträgerinnen und Preisträger, sondern auch ein Ansporn für alle, die sich der Krebsforschung verschrieben haben“, sagte Niedersachsens Wissenschaftsminister Falco Mohrs.

Mit der Johann-Georg-Zimmermann-Medaille wurde Professor Dr. Michael Bamberg, ehemaliger Leitender Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums Tübingen sowie ehemaliger Direktor des Instituts für Radioonkologie, ausgezeichnet. Der Radioonkologe hat als Präsident der Deutschen Krebsgesellschaft und des Deutschen Krebskongresses in besonderem Maße die Entwicklung der zertifizierten Strukturen mit Organkrebszentren, onkologischen Zentren und Comprehensive Cancer Centern in Deutschland geprägt.

Den mit 10.000 Euro dotierten Johann-Georg-Zimmermann-Forschungspreis, gerichtet an junge Krebsforscherinnen und Krebsforscher für ihre aktuelle wissenschaftliche Arbeit, erhielt Dr. Franziska Blaeschke. Die Ärztin und Wissenschaftlerin leitet eine Leibniz-Nachwuchsgruppe für Pädiatrische Immunonkologie am Deutschen Krebsforschungszentrum und Hopp-Kindertumorzentrum in Heidelberg und forscht daran, die Immuntherapie von kindlichen Tumoren, insbesondere Hirntumoren, zu verbessern.

„In diesem Jahr ehren wir mit Professor Michael Bamberg einen herausragenden Vertreter der Radioonkologie, der auch berufspolitisch bedeutende überregionale Akzente gesetzt hat“, betonte MHH-Präsident Professor Dr. Michael Manns. „Und mit Dr. Franziska Blaeschke zeichnen wir eine erfolgreiche Forscherin aus, die bereits in sehr jungen Jahren an verschiedenen Orten beiderseits des Atlantiks viel beachtete Beiträge zu einem besonders aktuellen Thema der Onkologie geleistet hat: der Immuntherapie von Tumoren mit CAR-T-Zellen.“



© Annika Mörchner

Heute werden in Deutschland 60 Prozent der Krebspatientinnen und -patienten in zertifizierten Zentren therapiert, und es spielt keine Rolle mehr, ob die Behandlung in Kiel oder Konstanz erfolgt. Das hat konkrete Auswirkungen auf die Lebenswelt vieler Patientinnen und Patienten: höhere Überlebenschancen und eine bessere Lebensqualität trotz einer Krebsdiagnose. Dieser Erfolg ist auch der Verdienst von Professor Dr. Michael Bamberg. Als Präsident der Deutschen Krebsgesellschaft von 2004 bis 2008 hat er den Nationalen Krebsplan entscheidend mit vorangebracht und die Entwicklung von zertifizierten Organkrebszentren, onkologischen Zentren und Comprehensive Cancer Centern wesentlich geprägt. Gleichzeitig haben seine richtungsweisenden radioonkologischen Studien die Therapie von Hirntumoren grundlegend mitgestaltet. Als Vorsitzender des Leitlinienprogramms Onkologie setzte er sich außerdem für die Entwicklung und den Einsatz wissenschaftlich begründeter und praktikabler onkologischer Leitlinien ein. Nicht zuletzt war er entscheidend daran beteiligt, die Radioonkologie als eigenständiges Fach in Deutschland zu etablieren, die Gründung einer eigenen Fachgesellschaft, der „Deutschen Gesellschaft für Radioonkologie“ im Jahr 1995 ging wesentlich auf sein Betreiben zurück.

Das Immunsystem nutzen

Die Immunonkologie ist mittlerweile ein wesentlicher Pfeiler in der Krebstherapie und für viele Patientinnen und Patienten die Chance auf ein Langzeitüberleben bei guter Lebensqualität. Diese Therapieform weiterzuentwickeln, treibt auch die Assistenzärztin für Kinder- und Jugendmedizin Dr. Franziska Blaeschke an. „Seit vielen Jahren fasziniert mich die Idee, das menschliche Immunsystem zu nutzen, um Krebserkrankungen zu behandeln. Mit meiner Forschung möchte ich dazu beitragen, insbesondere an Krebs erkrankten Kindern und Jugendlichen mit schlechter Prognose langfristig eine Zukunft zu geben“, sagte die 36-Jährige. Nach Stationen an den Universitätsklinik in Tübingen und München und einem Forschungsaufenthalt in den USA baut Dr. Blaeschke aktuell eine Nachwuchsgruppe für Pädiatrische Immunonkologie am Deutschen Krebsforschungszentrum und Hopp-Kindertumorzentrum in Heidelberg auf. In den vergangenen Jahren haben CAR-T-Zellen die Behandlung von hämatologischen Krebserkrankungen revolutioniert – bei den meisten soliden Tumoren zeigten sie sich aber wenig effektiv.

Simone Corpus

Bei der Ehrung: Professor Dr. Michael Manns, die Preisträger Professor Dr. Michael Bamberg und Dr. Franziska Blaeschke sowie die Laudatoren Professor Dr. Hildegard Büning und Professor Dr. Peter Hillemanns (von links).

„
Seit vielen Jahren fasziniert mich die Idee, das menschliche Immunsystem zu nutzen, um Krebserkrankungen zu behandeln. Mit meiner Forschung möchte ich dazu beitragen, insbesondere an Krebs erkrankten Kindern und Jugendlichen mit schlechter Prognose langfristig eine Zukunft zu geben.“

Dr. Franziska Blaeschke, Assistenzärztin für Kinder- und Jugendmedizin

KI-Tool verbessert Diagnostik von Leukämie bei Kindern

Forschende der MHH kombinieren umfassende klinische Daten in einer einfach zu bedienenden Plattform



Genetische Veränderungen sind die treibende Kraft bei vielen Krebsarten, einschließlich der Leukämie. Sie haben einen starken Einfluss auf Prognose und Behandlung. Ein neues KI-gestütztes Tool namens clinALL soll jetzt die Art und Weise revolutionieren, wie Ärztinnen und Ärzte pädiatrische Leukämie diagnostizieren und behandeln. Das Tool kombiniert genetische und klinische Daten in einer einfach zu bedienenden Plattform. Federführend beteiligt sind Professorin Dr. Anke K. Bergmann, leitende Oberärztin und stellvertretende Direktorin des Instituts für Humangenetik an der MHH, sowie Dr. Michelle Tang und Dr. Željko Antić. Das Team von Professorin Bergmann arbeitet kooperativ im internationalen Leibniz-Zukunftslabor für künstliche Intelligenz (LeibnizAllab). Das Zukunftslabor wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und von der Leibniz Universität koordiniert. Im Zukunftslabor arbeiten die Forschenden im Teilprojekt akute lymphatische Leukämie (ALL) daran, zusätzliche diagnostische und prognostische Marker für die ALL bei Kindern zu finden.

Professorin Dr. Anke K. Bergmann und Dr. Željko Antić.

Mit clinALL verfolgen sie einen innovativen Ansatz.

Die Studie umfasste 1.365 Patientinnen und Patienten mit Blutkrebs, hauptsächlich pädiatrische Leukämie, bei denen eine genetische Routinediagnostik mit verschiedenen Standardtests durchgeführt wurde. Der zunehmende Umfang und die Komplexität von Sequenzierungsdaten zusammen mit anderen klinischen und diagnostischen Daten, wie zum Beispiel dem Ansprechen auf Medikamente oder die messbare Resterkrankung, stellen eine Herausforderung für eine effiziente klinische Erfassung und Interpretation dar. Das clinALL-Tool bietet ein durch künstliche Intelligenz unterstütztes Gerüst, das genomische und klinische Daten in eine benutzerfreundliche Schnittstelle integriert. Auf diese Weise wird die Routinediagnostik unterstützt. Darüber hinaus können Erkenntnisse für bösartige Erkrankungen des Blut- und Lymphsystems gewonnen werden. Die Studienergebnisse finden somit direkt Anwendung in der klinischen Versorgung.

Neue Erkenntnisse für Behandlungen

„Es war uns auf diese Weise möglich, 78 Prozent der Patientinnen und Patienten zu charakterisieren, die mit den gängigen Methoden nicht bestimmt werden konnten. Auf der Abbildung sind diese Patientinnen und Patienten grau markiert und den farblich markierten Subgruppen zugeordnet. Somit haben wir insbesondere zur Klärung schwieriger Fälle beigetragen“,

sagt Professorin Bergmann. Die Humangenetikerin und Leiterin des Projektes „AI4ALL“ im Leibniz-Zukunftslabor zeigt dabei auf eine Abbildung. Des Weiteren wurden mit clinALL auch andere wichtige Muster gefunden. So wurden zum Beispiel bestimmte Patientengruppen identifiziert, bei denen die Krankheit nach der Behandlung mit größerer Wahrscheinlichkeit zurückkehrt. Sowohl die Diagnostik als auch die Therapie werden präziser. Neue Fälle werden erkannt, und neue Subgruppen können identifiziert werden. Trotz der eher geringen Fallanzahl der Studie funktioniert das Tool sehr gut und liefert wichtige Erkenntnisse mit starkem Einfluss auf die Patientenversorgung. An der MHH ist clinALL bereits im Einsatz.

„Das Tool ermöglicht die Integration umfassender klinischer Daten mit erschwinglichen, gezielten Gentests. Somit ist clinALL auch für kleine Labore auch in Entwicklungsländern interessant“, betont Wissenschaftlerin Dr. Michelle Tang. Die Risikostratifizierung und Entscheidungsfindung vor Ort würden verbessert, und klinisch relevante Erkenntnisse würden zeitnah aufgezeigt werden. Das stellt einen bedeutenden Fortschritt in der personalisierten Medizin für Kinder mit Leukämie dar.

In der Studie wurde eine gezielte RNA-Sequenzierung von hämatologischen Neoplasien durchgeführt, in erster Linie bei pädiatrischer ALL in Kooperation mit der „AIEOP-BFM ALL“-Studiengruppe des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein in Kiel, der „ALLtogether“-Studiengruppe des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf und der pädiatrischen Hämatologie und Onkologie der MHH. Die Erkenntnisse wurden im Journal „eBioMedicine – THE LANCET Discovery Science“ veröffentlicht. *Jana Illmer*

KI hilft – der Mensch entscheidet

Künstliche Intelligenz in der Medizin soll Ärztinnen und Ärzte unterstützen, aber nicht ersetzen

Künstliche Intelligenz (KI) verändert zunehmend unser Gesundheitssystem. Auch an der MHH wird KI eingesetzt – etwa bei der Bearbeitung digitaler Patientenakten, beim Einsatz von Roboterassistenten bei Operationen oder bei der Anwendung von klinischen Entscheidungsunterstützungssystemen, die bei Diagnose, Therapie und Nachsorge von Patientinnen und Patienten assistieren. Bei allen Erleichterungen und Vorteilen, die KI in der Medizin bietet, bleibt jedoch unklar, welche Rolle Ärztinnen und Ärzte dabei künftig spielen. Mit diesem Thema befasst sich Professorin Dr. Dr. Sabine Salloch, Leiterin des Instituts für Ethik, Geschichte und Philosophie der Medizin, schon seit einigen Jahren. Vor allem die Frage, wie der für alle Prozesse verantwortliche Mensch die Kontrolle darüber behalten kann, beschäftigt die Wissenschaftlerin. Gemeinsam mit einem norwegischen Kollegen hat sie ihre Erkenntnisse in der weltweit führenden medizinethischen Fachzeitschrift „American Journal of Bioethics“ veröffentlicht.

„Wir beziehen uns in unserer Arbeit in erster Linie auf die Entscheidungsunterstützungssysteme, die in klinischen Bereichen angewendet werden und dort mit großen Datenmengen arbeiten“, sagt Professorin Salloch. Das betrifft vor allem die Bildgebung, etwa in der Pathologie, der Radiologie, der Augenheilkunde oder beim Hautkrebs-Screening. Hier hilft maschinell lernende KI, die Bildbefunde auszuwerten. Allerdings: Kommen Mensch und KI zu unterschiedlichen Ergebnissen, muss der Mensch eine Entscheidung treffen, wie er damit umgeht. Daher sei es wichtig, dass Ärztinnen und Ärzte einschätzen

können, wie die KI zu ihren Ergebnissen kommt.

Um diese Frage kümmert sich in der MHH das Peter L. Reichertz Institut für Medizinische Informatik (PLRI). „Wir entwickeln nicht nur datengetriebene Systeme zur digitalen Unterstützung medizinischer Aufgaben, sondern wollen auch die Entscheidungswege der KI mithilfe von grafischen Darstellungen sichtbar machen, sodass Ärztinnen und Ärzte sie nachvollziehen und einordnen können“, sagt Dr. Dominik Wolff, Medizininformatiker und Leiter einer Nachwuchsforschungsgruppe am PLRI.

Und weil die KI immer stärker in den Klinikalltag einzieht, ist sie auch in der Ausbildung des medizinischen Nachwuchses ein wichtiges Thema. „Im Rahmen des Moduls Medizininformatik informieren wir die Studierenden, wo und wie KI in der Medizin schon eine Rolle spielt, welche Anwendungen sinnvoll und welche eher kritisch zu bewerten sind“, sagt Dr. Wolff. So sollen die angehenden Ärztinnen und Ärzte lernen, KI-Anwendungen selbst einzuschätzen und dadurch auch die Angst vor dem Umgang mit KI verlieren. „Es geht nicht darum, den Menschen zu ersetzen, sondern ihn im Berufsalltag zu unterstützen“, betont er.

Mehr als Diagnosen stellen

Dieser Punkt ist auch Professorin Salloch sehr wichtig. Es brauche einen „Human in the



KI muss unter menschlicher Kontrolle bleiben.

Loop“, also einen Menschen, der korrigierend in KI-Entscheidungen eingreift, sie verbessert, überwacht, trainiert und auf etwaige Schwachstellen testet. Und selbst wenn KI in Einzelfällen bessere Diagnosen stelle, umfasse die medizinische Versorgung eines Menschen mehr als das, stellt die Medizinethikerin fest. „Die behandelnden Ärztinnen und Ärzte müssen den Befund überprüfen, abwägen, gewichten und vor allem ihren Patientinnen und Patienten vermitteln, was das Ergebnis individuell für sie bedeutet.“ Und damit der Mensch das auch künftig leisten kann, wünscht sich Professorin Salloch das Thema KI nicht nur in der medizinischen Ausbildung, sondern auch in der Weiterbildung. „Nur so kann das medizinische Personal mit der rasanten Entwicklung der KI Schritt halten.“

Kirsten Pötzke

Link zur Originalarbeit
SCAN ME



Den Feind zum Freund machen

Klingt paradox: Das Varizella-Zoster-Virus breitet sich im Körper besser aus, indem es die Immunabwehr verstärkt



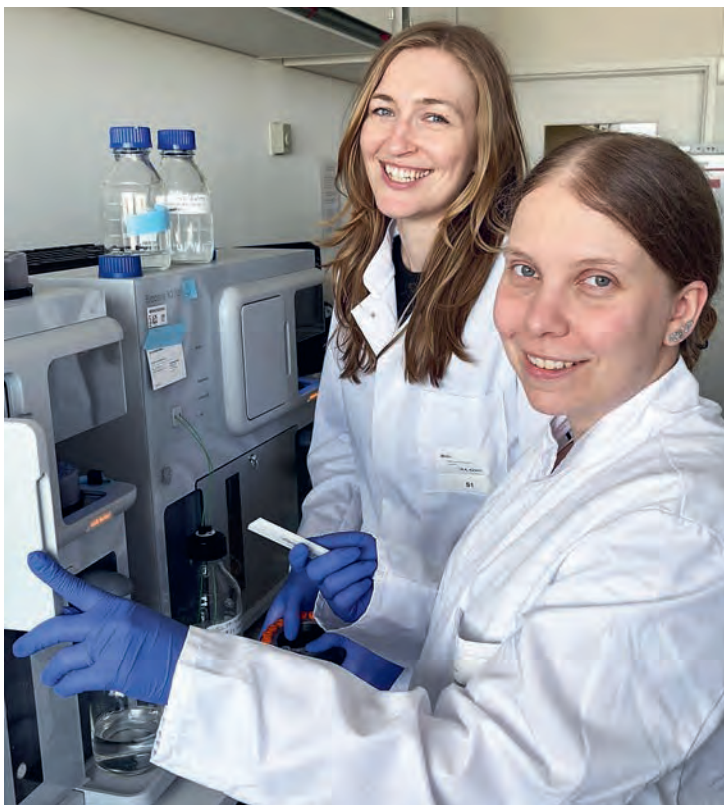
Das Varizella-Zoster-Virus (VZV) kann Windpocken, aber auch Gürtelrose und schwere Komplikationen verursachen. Wenn jemand zum ersten Mal mit dem VZV in Kontakt kommt, gelangt das Virus über die Atemwege zu den Schleimhäuten im Nasen-Rachen-Raum und das angrenzende lymphatische Gewebe, von wo aus es die T-Lymphozyten infiziert. In diesen Abwehrzellen breitet sich das VZV im ganzen Körper aus und erreicht so

auch die Hautzellen – was zu Windpocken führt – und die Nervenzellen, wo es dauerhaft bleibt. Wenn VZV später im Leben wieder aktiv wird, verursacht es Gürtelrose.

Um sich gegen VZV zu wehren, bildet der Körper unter anderem Interferone. Doch die Abwehr funktioniert nur begrenzt. Forschende unter der Leitung von Professor Dr. Abel Viejo-Borbolla am Institut für Virologie der MHH haben nun analysiert, wie es dem Virus gelingt, diesem Abwehrmechanismus zu entkommen. Das Ergebnis klingt paradox: Das Virus schwächt die Immunantwort nicht ab, sondern verstärkt sie gezielt – zu seinem eigenen Vorteil. Das Forschungsteam veröffentlichte seine Ergebnisse in der Fachzeitschrift „Nature Communications“.

„Das Glykoprotein C von VZV bindet insbesondere an Interferon gamma. Das führt zu einer Modulation der von diesem Interferon ausgelösten Signale, was zu einer erhöhten Produktion bestimmter Proteine führt, beispielsweise des interzellulären Adhäsionsmoleküls 1“, erläutert Dr. Carina Jacobsen, Erstautorin des Artikels, den Mechanismus. Dieses Molekül fördert die Haftung, sodass T-Zellen leichter an die infizierten Hautzellen binden und mehr Virionen von den Hautzellen auf die Immunzellen übertragen werden können. Gewissermaßen hat das Virus es dann geschafft, in das trojanische Pferd zu steigen – um sich im ganzen Körper auszubreiten.

Die Forschungsergebnisse bilden die Grundlage für die Entwicklung neuer Medikamente gegen diese und möglicherweise andere Viren. *Bettina Bandel*



© MHH/Resist

Dr. Carina Jacobsen (links) und Nina Plückebaum (Zweitautorin) an dem Gerät, mit dem die Wechselwirkung zwischen dem viralen Protein (Glykoprotein C) und dem Interferon gemessen wird.

Mehr Forschung in der Physiotherapie

Netzwerk veröffentlicht Positionspapier

Die Behandlung der Patientinnen und Patienten an Universitätskliniken gestaltet sich immer komplexer: Die zu behandelnden Menschen werden immer älter und gebrechlicher, leiden zunehmend an chronischen Erkrankungen und Multimorbidität. Das stellt nicht nur medizinische und pflegerische Fachleute vor neue Herausforderungen, sondern auch Physiotherapeutinnen und -therapeuten. Diese wichtige Profession ist seit vielen Jahren dabei, sich weiterzuentwickeln

und zu akademisieren. Jetzt möchte sie auch die genuine physiotherapeutische Forschung – das ist die Forschung, die sie selbst zu Themen ihres Fachs betreibt – an Universitätskliniken stärken. Dazu hat das „Netzwerk forschende Physiotherapeut:innen an den deutschen Universitätskliniken“ ein Positionspapier veröffentlicht. In dem Netzwerk sind Physiotherapeutinnen und -therapeuten der meisten Unikliniken in Deutschland vertreten. Von der MHH ist Dr. Andrea Bökel,

Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin, dabei.

„Unsere Forschung kann die interprofessionelle Versorgung der Patientinnen und Patienten verbessern und damit zu kürzeren Krankenhausaufenthalten sowie Kosteneinsparungen im Gesundheitswesen beitragen“, sagt sie. Die Forschung wäre neben der Patientenversorgung und der Lehre die dritte Säule der Physiotherapie an Universitätskliniken. *tg*

Positionspapier
SCAN ME



Plötzlich Ärztin – plötzlich Arzt

Sechs Studienjahre knapp zusammengefasst: MHH-Alumni lädt zur Examensfeier

Absolventenreden hat es in Hörsaal F schon viele gegeben. Dass Absolventin Lisa Busse und Absolvent Jonas Gröhl jedoch passend zum Titel ihrer Rede „Und plötzlich waren wir Ärztin und Arzt“ bedruckte T-Shirts trugen und kleine Aufkleber verteilten, war ein Novum. Die beiden ließen in zahlreichen Anekdoten die sechs Studienjahre Revue passieren, hatten aber auch wehmütige Worte für die Corona-Jahre. Sie endeten mit dem Aufruf, zwei Punkte aus dem Genfer Gelöbnis besonders wörtlich zu nehmen: medizinisches Wissen zum Wohle des Patienten zu teilen und über der Leidenschaft für den Beruf die eigene Gesundheit nicht aus den Augen zu verlieren.

NEXT-VR mit Preis geehrt

Medizinisches Wissen zu teilen ist auch die Grundidee von EM!L, dem Ehemaligenpreis für innovative Lehre, den der MHH-Alumniverein bei der Examensfeier im Sommer verleiht. In diesem Jahr hatte sich Dr. Christoph Noll, Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin der MHH, mit seinem Trainingsprogramm NEXT-VR gegen ein anspruchsvolles Bewerberfeld durchgesetzt. Ziel des Programms ist es, durch die realistische Notfallsimulation mit einer VR-Brille die Entscheidungsfindung unter Druck zu üben.

Der von Busse und Gröhl geäußerte Appell zur Selbstfürsorge klang auch in den Worten von Studiendekan Professor Dr. Ingo Just an. Er verband seine Glückwünsche an die neuen Kolleginnen und Kollegen mit der Empfehlung, sich eine gute Resili-



© Karin Kaiser (2)

Professor Dr. Siegfried Piepenbrock übergab die Rose des Alumnivereins.

enzstrategie zuzulegen, um mit dem wachsenden Zeitdruck im Arbeitsalltag umgehen zu können. Dr. Marion Charlotte Renneberg, stellvertretende Präsidentin der Ärztekammer Niedersachsen, gratulierte im Namen der 45.000 Ärztinnen und Ärzte des Landes, und hatte ebenfalls einen Rat im Gepäck: „Bleiben Sie im Austausch, bleiben Sie offen. Es gibt so viele Möglichkeiten, fortlaufend hinzuzulernen, und das ist das Tolle an dem Beruf!“

Wertvolle Würdigung

Professor Dr. Siegfried Piepenbrock, Vorstandsvorsitzender des MHH-Alumni e.V., erinnerte in seinem Grußwort an seine eigene Studienzeit in den 1968er Jahren, in der man akademische Feierlichkeiten bewusst abgelehnt habe. Inzwischen wisse er Examensfeiern aber wieder sehr zu schätzen und freue sich jedes Mal sehr darüber, gemeinsam mit MHH-Präsident Professor Dr. Michael P. Manns die Examensurkunden und rote Rosen übergeben zu dürfen.

Für die begleitenden Klänge sorgte Singer-Songwriterin Mita Pantani, die mit Gitarre und großartiger Stimme eigene Songs und Evergreens interpretierte. Ihr Abschlusslied „Unwritten“ von Natasha Bedingfield brachte die Aufbruchstimmung musikalisch auf den Punkt und entließ die Gäste bestens gelaunt zum anschließenden Sektempfang mit Häppchen, vielen Schnappschüssen und angeregter Unterhaltung.

Annika Morchner



Mit EM!L-Preisträger Dr. Noll freuten sich Professor Dr. Piepenbrock (li.) und Nolls Familie.

Mehr Infos zum Thema?

SCAN ME



Den Menschen sehen

Studierende würdigen Körperspenderinnen und -spender mit einer Dankesfeier

Mehr Infos
zum Thema?
SCAN ME



Wer Medizin studiert, möchte Menschen helfen und sich dem Leben zuwenden. Und doch beginnt das erste Studienjahr für sie zunächst damit, an einem toten Menschen die Anatomie eines Körpers freizulegen, zu lernen und zu verstehen. Für viele der 320 Studienanfängerinnen und Studienanfänger an der MHH ist es das erste Mal, dass sie im Präparationskurs einem Toten gegenüberstehen, an dem sie dann auch noch arbeiten sollen. Sie wissen nicht, wer diese Person im Leben war, sie kennen ihren Namen nicht, nur die Nummer ihres Körperspenders oder ihrer Körperspenderin. Um sich bei ihnen für ihr Vertrauen und ihr Geschenk, ihnen den eigenen Körper zu Lehrzwecken zur Verfügung zu stellen, zu bedanken, organisierten die Studentinnen und Studenten des ersten Studienjahres Mitte Juni wieder eine Dankesfeier an der MHH, ihr Thema lautete: „Den Menschen sehen“. Auch viele Angehörige der Körperspender kamen in den Hörsaal A, um gemeinsam Abschied zu nehmen und mit den Studierenden ins Gespräch zu kommen.

Medizinstudentin Victoria Heins blickte stellvertretend für ihren Jahrgang mit Freude und der Erleichterung, den ersten wichtigen Abschnitt im Medizinstudium geschafft zu haben, aber auch mit Wehmut zurück auf 24 Wochen Präparationskurs. „In der ganzen Zeit haben wir uns oft gefragt, wie unser Körperspender wohl war. Hätten wir uns verstanden? Denselben Humor geteilt? Wie war seine Familie? Beim Anblick der Hände habe ich mich gefragt, wessen Hände sie wohl zuletzt gehalten haben“, erinnerte sich die Medizinstudentin.

Organisierten die Gedenkfeier und präsentierten ein Mosaik (von links): Lio Pleuger, Franka Dzialas, Lenja Dilly, Maja Giffey, Franziska Weinhold, Franca Niehues, Lea Lecucq, Victoria Heins.

„Doch so viele Gedanken man sich auch über deren Leben macht, kommt man am Ende doch immer nur zum Schluss, dass egal wie nahe wir jemandem auf diese ganz besondere Weise gekommen sind, es einen so großen Teil gibt, den wir gar nicht kennen können“, meinte Victoria Heins und ging damit auf das Motto der Dankesfeier ein: „Den Menschen sehen“.

Jeder Mensch ein Mosaik

„Wir möchten daran erinnern, dass jeder Mensch eine individuelle Sammlung verschiedener Facetten ist. Ein Mosaik, das sich aus all den Erfahrungen und Lieben und Lehren zum Unikat Mensch zusammensetzt. Diese Erfahrung nehmen wir mit in unser Studium und unseren Beruf als Ärztin oder Arzt“, betonte die Medizinstudentin. Stellvertretend für alle Studierenden des ersten Studienjahres dankte Victoria Heins den Körperspenderinnen und -spendern für ihre Bereitschaft und ihr Vertrauen, sich der Lehre zur Verfügung zu stellen, und den Angehörigen dafür, diese Entscheidung mitgetragen zu haben: „Wir sind uns als Studierende sehr bewusst über die Größe dieses Geschenks!“ Um etwas Bleibendes als Andenken und Erinnerung zu schaffen, dekorierten die Studierenden eine Baumscheibe mit einem selbst angefertigten Mosaik und dem Motto der Feier.

Professor Dr. Christian Mühlfeld, Leiter des Instituts für Funktionelle und Angewandte Anatomie, schloss sich den Worten des Danks an und brachte seine Perspektive als Lehrverantwortlicher für den Präparationskurs ein: „Ja, der Kurs kann verunsichern. Und ich meine, das ist auch gut so. Wer sich durch die Begegnung mit dem Tod nicht verunsichern lässt, wer von vorneherein abgeklärt ist und von sich glaubt, alles zu wissen und alles zu können, kann so jemand eine gute Ärztin oder ein guter Arzt werden? Die Medizin als Wissenschaft lebt vom Zweifel, vom Anzweifeln dogmatischer Lehren, aber auch vom Anzweifeln der eigenen Kompetenz. Nur wer bereit ist, sich verunsichern zu lassen, sich selbst zu reflektieren und mit dieser Unsicherheit zu leben, kann Sicherheit im Umgang mit anderen Menschen erlangen, wie sie die Medizin erfordert.“

Auch Dr. Christian Berkenkopf von der katholischen Hochschulgemeinde sowie Dr. Ina Schaeede und Dirk Wagner von der evangelischen Hochschulgemeinde richteten abschließende Worte an die Studierenden. Sie hatten diese während des Kurses seelsorgerisch begleitet und mit ihnen die Gedenkfeier vorbereitet. Zum Ende gab es ein Kuchenbuffet und viel Gelegenheit zum Gespräch.

Bettina Dunker



© Ina Schaeede, Maja Giffey (rundes Bild)



Training für das PJ

Erfolgreiche Premiere: Medizinstudierende absolvieren praxisnahe Parcours-Prüfungen für das Praktische Jahr

Während es sonst im Medizinstudium vor allem darum geht, eine Prüfung zu bestehen, konnten die Studierenden bei den ersten OSCE-Prüfungen für das Praktische Jahr nicht durchfallen, sondern nur gewinnen: an Erfahrungen und an Sicherheit im Umgang mit Patientinnen und Patienten. OSCE steht für Objective Structured Clinical Examination, mit dem Parcours soll die Fähigkeit der Studierenden zu praktischen ärztlichen Tätigkeiten für ihren ersten Einsatz im Praktischen Jahr überprüft werden.

Nach gelungener Pilotphase fanden diese PJ-OSCE jetzt zum ersten Mal als verpflichtende Studienleistung, aber ohne Benotung statt. 278 Medizinstudentinnen und Medizinstudenten hatten Mitte Juni die Gelegenheit, sich damit auf ihren bevorstehenden Einsatz in der Klinik bestmöglich vorzubereiten. Im Skills-Lab der MHH warteten in acht Untersuchungsräumen jeweils ein Simulationspatient oder eine -patientin mit einem neuen Fall auf die Studierenden. Im Zehn-Minuten-Takt wechselten die Studierenden von Raum zu Raum und damit von Fall zu Fall.

An jedem Türrahmen befand sich eine neue Fallvignette mit einer ärztlichen Herausforderung. Zwei Minuten hatten die Studierenden Zeit, sich einzulesen und vorzubereiten. Mal war es ein Fall aus der Chirurgie oder Gynäkologie, mal aus der Notaufnahme eines kleinen Krankenhauses oder in einer Praxis für Allgemeinmedizin. Immer ging es darum, die richtigen Fragen zu stellen und die notwendigen Untersuchungen anzufordern, um damit am Ende zur Diagnose und zu Behandlungsempfehlungen zu gelangen. Eine Prüferin oder ein Prüfer mit fachärztlichen Kenntnissen saß mit in jedem Raum, um auf einem eigens für diese Prüfung ausgearbeiteten Bewertungsbogen festzuhalten, wie die Prüflinge ihre Arztgespräche führen und ob sie alle geforderten Aufgaben und Kriterien erfüllen. Eine Note gab es am Ende nicht, aber ein Feedback, das den Studierenden widerspiegelte, was sie schon können und wo sie für ihre ärztliche Tätigkeit noch etwas trainieren sollten.

Großer Aufwand

Der organisatorische Aufwand für diesen ersten OSCE für das Praktische Jahr an der MHH war groß. „Es waren an acht Tagen 278 Studierende da, die jeweils zu acht innerhalb von 78 Minuten den Parcours durchlaufen haben. Dazu waren 154 Simulationspersonen, 112 prüfende Ärztinnen und Ärzte, Pflegeschülerinnen und Pflegeschüler, Hebammen sowie Tutorinnen und Tutoren des SkillsLab im Einsatz“, erläutert Dr. Christoph Noll, Anästhesist und Leiter der PJ-OSCE-Prüfungen im SkillsLAB. Zur Vorbereitung fanden zwei



© André Schweigler

Pilotdurchgänge statt und ein Übungstag, um die Studierenden auf die besondere Prüfungssituation vorzubereiten. Neben dem 15-köpfigen PJ-OSCE-Team unter Leitung von Dr. Noll, Professorin Sandra Steffens und Studiendekan Professor Ingo Just nahmen auch viele Fachärztinnen und -ärzte sowie Studierende an der Erstellung der Stationen teil und brachten ihre klinischen Anforderungen und Erfahrungen ein.

„Ich war schon etwas nervös, weil wir die ersten waren und ich nicht wusste, was da auf mich zukommt. Aber es waren sehr realistische Fälle, in die ich mich schnell einfinden konnte“, sagt Medizinstudent Johannes Lahring. „Die große Bandbreite an Fächern war besonders herausfordernd“, ergänzt Tim Ubenauf. „Man hatte nur kurz Zeit, alle Informationen aufzunehmen und sich vorzubereiten: Was muss ich fragen, was wird von mir erwartet, wie gehe ich vor?“ So ging es zum Beispiel darum, die Ursache von Bauchschmerzen zu finden, ein Mammakarzinom zu diagnostizieren, ein Hautscreening durchzuführen, eine Reanimation zu leiten oder ein Impfberatungsgespräch zu führen. „Es war anstrengend, hat mir aber auch geholfen. Ich weiß jetzt, dass ich mit solchen Situationen umgehen kann“, sagt Tim Ubenauf.

Bettina Dunker

Tim Ubenauf sammelte als Medizinstudent bei den PJ-OSCE Prüfungen wertvolle praktische Erfahrungen für seinen bevorstehenden Einsatz in der Klinik.

Engagement über das Studium hinaus

Deutschlandstipendium an 28 Studierende der MHH verliehen



Glückliche Geförderte: die aktuellen Deutschlandstipendiaten.

transplantierte überzeugen. Gemeinsam mit ihrem Vater leitet sie die Regionalgruppe Niedersachsen des Bundesverbands der Organtransplantierten. Dabei organisiert sie Treffen und ist Ansprechpartnerin für Transplantierte, Wartende und Angehörige. Sie greift dabei auch auf eigene Erfahrungen zurück, denn die 32-Jährige lebt seit 2019 mit einem Spenderherz. „Neben dem Studium arbeite ich in Teilzeit im Betrieblichen Gesundheitsmanagement an der MHH. Ohne das Stipendium müsste ich meine Stunden aufstocken und es bliebe mir weniger Zeit zum Lernen und für mein Ehrenamt.“

Zu den Förderern des Deutschlandstipendiums an der MHH gehören in diesem Studienjahr die Förderstiftung MHH^{plus}, die 14 Stipendien über private Spenden ermöglichte, die Gesellschaft der Freunde mit zwei Stipendien, die apo-Bank-Stiftung und der Marburger Bund Niedersachsen sowie die MHH-Professorinnen und -Professoren Johann Bauersachs, Rainer

Blasczyk, Martina de Zwaan, Ingo Just, Thomas Lenarz, Thomas Schulz, Frank Wacker sowie Präsident Professor Michael Manns mit seiner Frau Cornelia und Jörg Möller, der MHH-Patient ist. Ihm haben Ärzte im Jahr 2019 mit einer Transplantation ein neues Leben geschenkt. Das war für ihn der Anlass, sich an der Hochschule zu engagieren und etwas von dem Geschenk zurückzugeben. Seit vier Jahren unterstützt er das Deutschlandstipendium: „Wir brauchen gute Ärztinnen und Ärzte, die sich auch noch gesellschaftlich engagieren.“ *Bettina Dunker*

Sie bringen nicht nur hervorragende Studienleistungen, sondern engagieren sich darüber hinaus auch in besonderer Weise für die Gesellschaft: 28 Studierende haben Anfang Juli ihre Urkunde für das Deutschlandstipendium im Studienjahr 2023/24 erhalten. Zur Feier trafen sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten mit ihren Fördernden und den Programmverantwortlichen in der MHH. Mit dem Deutschlandstipendium bekommen die Studierenden ein Jahr lang 300 Euro monatlich, die jeweils zur Hälfte von einem Förderer oder einer Förderin und vom Bund finanziert werden.

Einer von ihnen ist Medizinstudent Jan-Niklas Ricke. Er engagiert sich neben dem Studium in der Projektgruppe MediNetz Hannover e.V. sowie im Landesvorstand des Marburger Bunds (MB) Niedersachsen als studentisches Mitglied und hat das

Deutschlandstipendium zum vierten Mal bekommen. „Ich habe mich jedes Mal sehr darüber gefreut. Es gibt mir die Möglichkeit und Freiheit, mich nicht nur auf mein Studium zu konzentrieren, sondern mich auch noch ehrenamtlich zu engagieren“, betonte er. „Durch den Kontakt zu den Förderern gewinne ich außerdem wertvolle Einblicke in außeruniversitäre Bereiche. Das finde ich sehr bereichernd.“

Auch Luisa Huwe zählt zu den Geförderten. Sie studiert im vierten Semester Public Health und ist ein gutes Beispiel dafür, dass das Deutschlandstipendium nicht nur in der Humanmedizin, sondern auch in den anderen Studiengängen der MHH verliehen wird. Sie konnte die Auswahlkommission vor allem mit ihrem Engagement für Organ-

Mehr Infos
zum Thema?
SCAN ME



AStA feiert Sommerfest

Studierende verleihen Lehrpreise

Beim Sommerempfang des AStA im studentischen Wohnzimmer herrschte beste Sommerlaune mit Fingerfood, kühlen Getränken und Livemusik. Die Studierenden zeichneten in den beiden medizinischen Studiengängen und in den biowissenschaftlichen Masterstudiengängen besonders engagierte Dozentinnen und Dozenten mit Lehrpreisen aus, die sie vorab mit einer Umfrage unter den Studierenden ermittelt hatten. Der AStA-

Vorsitzende Jakob Warweitzky eröffnete den Abend, der neben der Verleihung der Lehrpreise vor allem dem Austausch unter den Studierenden und Lehrenden gewidmet ist. Anschließend moderierten Julian Köppen und Laura Korecki die Preisvergabe. Es gab viele alte, aber auch einige neue Gesichter bei den Ausgezeichneten. Musikalisch begleitet wurde der Abend von der Band „Medicine 4 the Soul“.



Ausgezeichnet: die Lehrpreisträgerinnen und -preisträger Medizin mit den Moderatoren Laura Korecki und Julian Köppen (vorne links).

inf

Land fördert klinische Krebsforschung

MHH und UMG erhalten 4,5 Millionen Euro für Interdisziplinäres Zentrum

Neue Entwicklungschancen in Niedersachsen bietet der Wissenschaftsraum „Interdisziplinäres Zentrum für klinische Krebsforschung (IZKKF)“, der aus dem Programm zukunft.niedersachsen des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur und der VolkswagenStiftung für fünf Jahre mit 4,5 Millionen Euro gefördert wird. Das IZKKF des Comprehensive Cancer Centers Niedersachsen (CCC-N), eines Zusammenschlusses von MHH und der Universitätsmedizin Göttingen (UMG), ist damit einer von 16 Wissenschaftsräumen in Niedersachsen. Es bündelt und fördert gezielt vernetzte Forschungsaktivitäten im Land.

„Die steigende Zahl von Krebserkrankungen auch in Deutschland ist eine Herausforderung, der sich Forschung, Krankenversorgung und Gesellschaft gemeinsam stellen müssen. Innovative Ansätze in der Krebsforschung sind nötig, um die Krankheit besser zu verstehen und neue Diagnose- und Therapiewege zu finden. Mit dem Wissenschaftsraum IZKKF wird das CCC-N der MHH und UMG in der Organisation und strategischen Entwicklung exzellenter standortübergreifender onkologischer Forschungsvorhaben unterstützt. Das Onkologische Spitzenzentrum bietet mit seinen bereits gut etablierten Gremien hierfür ideale strukturelle Voraussetzungen“, sagt Falko Mohrs, Niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kultur. Und Professor Dr. Michael Manns, Präsident der MHH, ergänzt: „Nach der erneuten Förderung durch die Deutsche Krebshilfe als Onkologisches Spitzenzentrum bietet der Wissenschaftsraum großartige Bedingungen, die Onkologie in Niedersachsen weiterzuentwickeln. Somit sind auch die Voraussetzungen geschaffen, sich in Zukunft erfolgreich um die Mitgliedschaft in weiteren Verbundforschungsprogrammen zu bewerben.“

„Mit der Förderung können wir noch besser in die wissenschaftliche Zukunft investieren und den Zugang zu Innovationen für krebserkrankte Menschen in ganz Nie-



© André Schweigler

Die Übergabe des Förderbescheids erfolgte von Minister Falko Mohrs (Mitte) an Professor Michael Manns (rechts) und Professor Wolfgang Brück.

sachsen verbessern“, sagt Professor Dr. Wolfgang Brück, Sprecher des Vorstands der UMG.

Damit Innovationen aus der Krebsforschung in der medizinischen Versorgung ankommen, braucht es fast immer klinische Studien. Diese sind einer der wichtigsten Engpässe bei der Translation neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse. Der Wissenschaftsraum IZKKF setzt hier an. Er beinhaltet zwei Module: das Modul INKUBATOR für standortübergreifende und multidisziplinäre translationale Krebsforschung und die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Das Modul SIFON („Standortübergreifendes Interdisziplinäres Forschungszentrum Onkologie Niedersachsen“) konzentriert sich auf die Förderung klinischer Studien und soll die Voraussetzungen für das Management und die Rekrutierung in klinische Studien ausbauen und den Zugang zu forschungsgetriebenen Studien (IITs) verbessern. Projektpartner des Wissenschaftsraums IZKKF sind das Universitätsklinikum Oldenburg und das Klinikum Braunschweig, Akademisches Lehrkrankenhaus der MHH. *Maïke Isfort*

Mehr Infos
zum Thema?

SCAN ME



Kanzlei 34 Rademacher, Wahner, Dr. Pramann, Bleßmann, Dr. Wehage Rechtsanwälte Partnerschaftsgesellschaft mbB

- Arzthaftungsrecht für Krankenhäuser, Ärztinnen und Ärzte
- Niederlassungsberatung
- Medizinrecht
- Versicherungsrecht
- Erbrecht und Vermögensnachfolge
- Arbeitsrecht

Dirk Rademacher
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Arbeitsrecht

Dr. Oliver Pramann
Rechtsanwalt und Notar
Fachanwalt für Medizinrecht
Fachanwalt für Erbrecht

Dr. Caterina Wehage
Rechtsanwältin
Fachanwältin für Medizinrecht
Fachanwältin für Arbeitsrecht

Frank Wahner
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Medizinrecht
Fachanwalt für Verwaltungsrecht

Thade Bleßmann
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Versicherungsrecht

KANZLEI
34
RECHTSANWÄLTE
NOTAR

Königstraße 34 | 30175 Hannover | Telefon 0511 990 53 0 | Fax 0511 990 53 99 | info@kanzlei34.de | www.kanzlei34.de



© IGS Isernhagen

Schulleiter Jens Könecke, Caroline Linnenbrink und Ulrike Ende (von links) übergeben mit den Schülern Fritz Braun und Lucas Will (rechts) den Spendenscheck an Comelia Gerbothe und Professor Dr. Tillmann Krüger.

Spendenlauf zur Aufklärung

IGS Isernhagen erläuft 12.500 Euro für Bündnis gegen Depression

Als Ulrike Ende mit dem Wahlpflichtkursus „Gesundheit & Bewegung“ ins Schuljahr startete, hätte sie sich niemals träumen lassen, dass sie zum Abschluss gemeinsam mit den Zehntklässlerinnen und -klässlern ihres Kurses einen Spendenscheck über 12.500 Euro an einen MHH-Professor übergeben würde. Die Lehrerin für Sport und Gesellschaftslehre hatte mit der Idee des Spendenlaufs vor allem die beiden im schulinteren Arbeitsplan vorgesehenen Themen „Psychische Erkrankungen“ und „Sportgroßveranstaltungen“ sinnvoll vereinen wollen. „Ich setze mich seit 2017 für die Aufklärung zu Depressionen ein, weil ich auch im schulischen Kontext die Notwendigkeit sehe“, betont Ende. „Daher gefiel mir der Gedanke, nicht nur das Wissen zu Symptomen, Ursachen und Hilfsangeboten zu vermitteln, sondern auch ganz konkret etwas für den guten Zweck zu tun.“

Schließlich erfasste das „Aufklärungsfieber“ die gesamte Schule. Die Kursteilnehmenden erarbeiten sich nicht nur ein umfangreiches Wissen zu Depressionen und anderen psychischen Erkrankungen, sondern gaben dieses auch niederschwellig an alle anderen Jahrgänge weiter. Lehrkräfte und Eltern hatten die Möglichkeit an dem Projekt „Impression Depression“ der Robert-Enke-Stiftung teilzunehmen. Und Ende Mai 2024 fand dann der Spendenlauf zugunsten des Bündnisses für Depression statt. 500 Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte der Jahrgänge 5 bis 10 waren am Start und erliefen 12.500 Euro.

Davon zeigte sich auch Professor Dr. Tillmann Krüger aus der Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie sehr beeindruckt, als er im Juni den Spendenscheck entgegennahm. „Aktionen wie diese helfen uns, mehr Aufmerksamkeit für das Thema Depression zu schaffen. Das ist wirklich toll, vielen Dank dafür!“

Annika Morchner

Tolle Hilfe für Kinder in Sri Lanka

Lions Club spendet 5.000 Euro für PICU-Projekt

Nicht in jedem Land können Kinder und Jugendliche intensivmedizinisch versorgt werden – Sri Lanka ist ein Beispiel dafür. Doch zum Glück gibt es dort das PICU-Projekt: Seit 2007 hilft das intensivmedizinische Team der Kinderklinik Kolleginnen und Kollegen in dem Inselstaat dabei, eine pädiatrische Intensivstation aufzubauen und zu betreiben. Von Anfang an wird das MHH-Team dabei von einem festen Partner unterstützt: Die Lions Clubs Niedersachsen-Hannover (NH) begleiten das Projekt finanziell und organisatorisch. Sie sind die Hauptsponsoren und machten im Juni erneut eine Spende. 5.000 Euro waren bei der Feier zum 80. Geburtstag von Dr. Wolf-Rüdiger Reinicke, zusammengekommen. „Alle meine Gäste haben mitgemacht“, freute sich der Vorsitzender des Finanzausschusses der Lions Clubs NH bei der Scheck-Übergabe in der Kinderklinik.

PICU steht für „Paediatric Intensive Care Unit“, zu Deutsch Intensivstation für Kinder. Das MHH-Team unterstützt die PICU im Karapitiya Teaching Hospital in Galle an der Südwestküste Sri Lankas. Dank der Hilfe aus Hannover

konnte die Intensivstation Schritt für Schritt aufgebaut werden. Kern des Projekts ist ein regelmäßiger Personalaustausch zu Schulungszwecken. Ärzte und Ärztinnen sowie Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger der Kinderklinik fliegen regelmäßig nach Sri Lanka und umgekehrt. „Durch die Corona-Pandemie wurden wir etwas ausgebremst, doch in diesem Herbst wollen wir wieder hinfliegen“, erklärt Privatdozent Dr. Thomas Jack, medizinischer Leiter des PICU-Projekts.

Intensivstation im Aufbau

Mittlerweile kann die Station in Galle mit 14 Betten betrieben werden. Doch Hilfe wird dort weiterhin dringend gebraucht. Denn Sri Lanka wird derzeit von einer Wirtschaftskrise geschüttelt, viele Fachkräfte wandern ab. „Auch auf der Intensivstation in Galle mangelt es an Personal“, erklärt PD Dr. Jack. Die 5.000-Euro-Spende soll in die Ausbildung des Personals, in die Stationsausstattung, in Medikamente und in Verbrauchsmaterial investiert werden.

Tina Götting



© Karin Kaiser

Voller Einsatz für das PICU-Projekt: Hannah Tönsfeuerborn und Dr. Thomas Jack von der Station 67, Dr. Wolf-Rüdiger Reinicke und Dr. Susanne Schmitt von den Lions, Klinik-Clownin Siba (untere Reihe, von links nach rechts) sowie Volker Schiefer und Dr. Monika Beger, ebenfalls von den Lions (obere Reihe).

Modell soll Kinder-Ängste lindern

Elternvereine finanzieren Röntgengerät im Kleinformat

Was passiert beim Röntgen? Tut das weh? Warum muss ich dabei stillhalten? Untersuchungen an unbekanntem Geräten können bei Kindern Ängste auslösen. Dabei sind sie, beispielsweise zur Diagnose von Erkrankungen, sehr wichtig. Eine gute Idee, wie Kindern vor Röntgenuntersuchungen die Angst genommen werden kann, hatten die beiden Elternvereine „Kleine Herzen Hannover“ und „Kinder-

herz-Hannover“. Mithilfe von Spenden finanzierten sie ein Röntgengerät im Mini-format. „Das Modell kommt bald auf der Kinderherz-Station zum Einsatz. An ihm kann den jungen Patientinnen und Patienten genau erklärt werden, was während einer solchen Untersuchung passiert“, sagt Ira Thorsting, Vorsitzende des Vereins „Kleine Herzen Hannover“. Sie hofft, dass die Kinder dann gut vorbereitet und entspannt in die Untersuchung gehen. Das Röntgen-Modell wurde von den Zentralen Forschungswerkstätten der MHH gebaut. In das Projekt eingebunden war von Beginn an auch die MHH-Schule für Medizinische Technologinnen und Technologen für Radiologie. Sie nutzt das Gerät auf Messen und Ausstellungen zur Werbung für ihre Ausbildung. So konnten bereits auf der IdeenExpo 2024 in Hannover potenzielle Bewerber und Bewerberinnen für den MTR-Beruf interessiert werden. *Tina Götting*



© Kleine Herzen Hannover

Originalgetreu: Das Röntgen-Modell wird in der Kinderklinik und von der MTR-Schule genutzt.

Wie produziert mein Gehirn so viele Gedanken?

KinderUniHannover startet in eine neue Vorlesungsreihe

Hast du dich jemals gefragt, wie dein Gehirn all deine Ideen und Gedanken produziert?



Dieser spannenden Frage wird Professor Dr. Thomas Skripuletz, Oberarzt der MHH-Klinik für Neuologie, in seiner Vorlesung der KinderUni Hannover (KUH) am Dienstag, 12. November, um 17.15 Uhr im Hörsaal F der MHH nachgehen und Antworten geben. Für neugierige Köpfe entdecken wir gemeinsam, wie das Gehirn funktioniert, welche Aufgaben es übernimmt und wie es uns beim Denken hilft. Lass uns gemeinsam auf eine Reise ins Innere unseres Superhirns gehen und seine Geheimnisse erforschen! Damit startet die KinderUni Hannover wieder in ein neues Semester.

Seit bereits 21 Jahren sorgt die Vorlesungsreihe der fünf hannoverschen Hochschulen für fortwährende Begeisterung bei Mädchen und Jungen im Alter von acht bis zwölf Jahren. Das Format bietet den Kindern die Möglichkeit, eine Hochschule zu erkunden sowie die Welt und die Wissenschaft zu entdecken. Neben der MHH laden die Leibniz Universität Hannover, die Hochschule Hannover, die Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover und die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover zu Vorlesungen ein.

Die Veranstaltung ist für Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren konzipiert. Nur Kinder in diesem Alter haben freien Zutritt zum Hörsaal, da sie in der Lage sein sollten, 45 Minuten zuzuhören und sitzen zu bleiben. Eltern und andere erwachsene Begleitpersonen können, auch mit jüngeren oder älteren Geschwistern, eine Live-Übertragung des Vortrags in einem benachbarten Hörsaal mitverfolgen und ihre Kinder anschließend wieder im Foyer in Empfang nehmen. Während der Vorlesung können sich die teilnehmenden Kinder für Hilfe und Fragen an unsere KUH-Helferinnen und Helfer wenden.

Ausnahmen für jüngere Kinder können nur unter vorheriger Anmeldung per Mail an dunker.bettina@mh-hannover.de gemacht werden.

Voller Erfolg auf der IdeenExpo

17.000 Gäste an neun Tagen – Dank an 470 MHH-Mitarbeitende für ihren Einsatz!

Die MHH hat sich mit ihrer ganzen Vielfalt auf Europas größtem Jugend-Event für Technik und Naturwissenschaften, der IdeenExpo auf Hannovers Messegelände, präsentiert. Neun Tage lang haben insgesamt 19 Abteilungen, darunter Forschungsbereiche, Ausbildungsberufe, Stationen und Studierendengruppen ein riesiges Programm auf der 350 Quadratmeter großen Ausstellungsfläche auf die Beine gestellt: ein Zukunftslabor, intelligente Implantate, eine Intensivstation, ein OP-Tisch, ein Röntgensimulator, Herpesviren-Simulation mit VR-Brille, Reanimationstraining, 25 Workshops und vieles mehr. Das zog rund 17.000 neugierige Gäste an, noch mehr als vor zwei Jahren, da waren 10.000 gekommen. „Wir hatten vielleicht nicht so viele tolle Gewinnaktionen wie andere Stände. Aber zu uns kamen die Gäste und haben alles ausprobiert, weil es so interessant war“, sagt Eric Masur, MHH-Ausbildungsmarketing. Auch Influencerinnen, Influencer, Politikerinnen und Politiker wie Niedersachsens Wissenschaftsminister Falko Mohrs machten sich am MHH-Stand schlau. Ein großes Dankeschön an die 470 Mitarbeitenden, Auszubildenden und Studierenden, die diesen tollen Erfolg erst möglich gemacht haben! *Vanessa Niedzella*



© Carolin Korth, Eric Masur

Neun Tage lang riesiges Programm der MHH auf der IdeenExpo.

kerinnen und Politiker wie Niedersachsens Wissenschaftsminister Falko Mohrs machten sich am MHH-Stand schlau. Ein großes Dankeschön an die 470 Mitarbeitenden, Auszubildenden und Studierenden, die diesen tollen Erfolg erst möglich gemacht haben! *Vanessa Niedzella*

Programm?
SCAN ME



Ausnahmen für jüngere Kinder können nur unter vorheriger Anmeldung per Mail an dunker.bettina@mh-hannover.de gemacht werden.

Die MHH von ihrer besten Seite

Teil der Ausstellung „Mein Arbeitsplatz“ hängt dauerhaft im Flur des Präsidiums

Weil niemand die MHH so gut kennt wie ihre Mitarbeitenden, hatte der Verein „Fotografie und Kommunikation e.V.“ Anfang des Jahres zum Fotoprojekt „Mein Arbeitsplatz“ aufgerufen – mit den Worten: „Lass uns gemeinsam die MHH von ihrer besten Seite zeigen – deiner! Egal, ob du Kaffee servierst oder im Chefsessel sitzt – wir wollen sehen, wo du die Magie passieren lässt!“

Die Resonanz auf den Aufruf war groß, und so waren von Mai bis Juli im Kunstgang der MHH 60 Einblicke in die Arbeit in der MHH zu sehen. „Es sind viele ganz unterschiedliche Motive entstanden, die zeigen, wie vielfältig und bunt die Arbeit an der MHH ist“, sagt Andreas Kaiser, Vorsitzender des Vereins, der regelmäßig Fotoausstellungen in der MHH präsentiert.

Vizepräsidentin Martina Saurin war von der Idee und von den Fotos begeistert: „Engagement und Kreativität zusammen zeigen, wie viele Möglichkeiten unser Cam-puskosmos bietet. Es gibt kaum einen Arbeitgeber in unserer Region, der so viele unterschiedliche Berufe zusammenbringt wie die MHH.“ Und weil Saurin die Fotos der Mitarbeitenden so gut gefallen haben, im Kunst-

gang aber inzwischen die Fotoausstellung „Europäischer Naturfotograf des Jahres 2021“ der Gesellschaft für Naturfotografie e.V. präsentiert wird, hängt nun ein Teil der Ausstellung „Mein Arbeitsplatz“ dauerhaft im Flur der Vizepräsidenten im Gebäude I01. *ibu*



Martina Saurin hat zusammen mit Andreas Kaiser vom Verein „Fotografie und Kommunikation e.V.“ einen Teil der Ausstellung „Mein Arbeitsplatz“ im Kunstgang abgehängt – um die Bilder im Präsidium wieder aufzuhängen.



SIE SIND ÄRZTIN ODER ARZT?

WIR HELFEN IHNEN, IHRE ZUKUNFT ZU GESTALTEN

Als eine der führenden Medizinrechtskanzleien in Deutschland steht HFBP Rechtsanwälte und Notar niedergelassenen und angestellten Mediziner:innen bei entscheidenden Veränderungen mit professioneller Rechtsberatung zur Seite. Wir unterstützen Sie bei Praxisübernahme, Praxisabgabe, Verkauf an Investoren, MVZ-Gründung, Gemeinschaftspraxis/Berufsausübungsgemeinschaft, Gründung, Erweiterung oder Umstrukturierung.

Wir leisten Niederlassungsberatung, Kooperationsbegleitung und helfen Ihnen mit Rat und Tat bei gesellschaftsrechtlichen Auseinandersetzungen.

Gehen Sie auf Nummer sicher und lassen Sie sich von uns fachkundig beraten.



HFBP Hannover
Berliner Allee 14
30175 Hannover

Tel. 0511 215 635 0
Fax 0511 215 635 19

E-Mail info@hfbp.de
www.HFBP.de



HFBP Rechtsanwälte und Notar



MYTHEN DER MEDIZIN

„Der Schlaf vor Mitternacht ist der gesündeste“

Tipps für gesunden Schlaf hat wohl jede und jeder schon gehört. Zum Beispiel diesen: „Der Schlaf vor Mitternacht ist der gesündeste!“ Doch stimmt das wirklich? Dr. Katrin Meyer kennt sich mit dem Thema aus. „Der Schlaf besteht aus verschiedenen Phasen, die sich im Laufe der Nacht wiederholen“, erklärt die Leiterin des interdisziplinären Schlaflabors der MHH. „Während wir schlafen, passiert im Körper sehr viel. So verarbeiten wir Erlebtes, Gedanken und Gefühle, finden Regeneration und Erholung.“ Während wir schlafen, werden auch Immunprozesse und Zellerneuerung in Gang gesetzt, die Muskulatur ist entspannt und der Spiegel des Stresshormons Cortisol findet in der Nacht einen Tiefpunkt. „Die Abfolge der Schlafphasen ist wichtig und gesund. Ob der Schlaf aber vor oder nach Mitternacht stattfindet, spielt keine Rolle“, betont Dr. Meyer. Jeder Mensch hat seine eigene innere Uhr, den sogenannten Chronotyp. Die Menschen sollten daher nicht ihren Schlafrhythmus ändern. „Es gibt unterschiedliche Schlaftypen, manche Menschen gehen eher früh und andere eher spät ins Bett, sogenannte ‚Lerchen‘ oder ‚Eulen‘. Das ist völ-

lig in Ordnung, Hauptsache, man schläft lang genug und wacht morgens frisch auf.“

Wie lange man schlafen sollte, wäre dann schon eine weitere Frage ...

Tina Götting



© Dzianis Vasilyeu / adobestock

VORSCHAU

Kinderklinik feiert 50. Geburtstag



© Karin Kaiser

Kinder- und Jugendmedizin auf höchstem Niveau: In der MHH betreuen medizinische und pflegerische Teams Kinder und Jugendliche aus Niedersachsen, Deutschland und darüber hinaus. Dazu gehören extrem früh geborene Babys, Mädchen und Jungen mit seltenen Krankheiten, komplexen Organerkrankungen oder schweren Unfallverletzungen sowie Kinder vor und nach Transplantationen. In diesem Jahr feiert die Kinderklinik ihren 50. Geburtstag.

Hilft Inhalieren mit Kochsalzlösung?

Bei der Primären Ciliären Dyskinesie (PCD)

funktioniert die Selbstreinigung der Lunge nicht mehr. Zäher Schleim sammelt sich an und Betroffene leiden von klein auf an chronischer Bronchitis, Lungenentzündung oder Erweiterung der unteren

Atemwege. Inhalieren mit hypertoner Kochsalzlösung hilft, doch der wissenschaftliche Nachweis fehlt. Den wollen Forschende aus der Klinik für Pneumologie und Infektiologie nun mit der HELP-PCD-Studie liefern und die Therapie in die Routineversorgung bringen.



© Karin Kaiser

IMPRESSUM

Herausgeber

Das Präsidium der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH). Der Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge unterliegt nicht der Verantwortung der Herausgeber und der Redaktion. Abdruck honorarfrei.

Chefredaktion

Inka Burow, Stefan Zorn

Chefin vom Dienst

Bettina Dunker

Fotoredaktion

Karin Kaiser

Layout und Realisierung

Madsack Medienagentur GmbH & Co. KG, August-Madsack-Straße 1, 30559 Hannover, Telefon (0511) 518-3001, www.madsack-agentur.de

Anzeigen

Günter Evert, Verlagsgesellschaft Madsack GmbH & Co. KG, 30148 Hannover

Kontakt Anzeigenverkauf:

Telefon (0511) 518-2119
E-Mail: j.schulze@madsack.de
Auflage: 9.900 Exemplare

Druck

Umweltdruckhaus Hannover GmbH
Klusriede 23, 30851 Langenhagen
www.umweltdruckhaus.de
Gedruckt auf 100-prozentigem Recyclingpapier

Online-Ausgabe

Das MHHInfo ist auch online zu

finden unter www.mhh.de/presse/publikationen

Anschrift der Redaktion

Medizinische Hochschule Hannover
Stabsstelle Kommunikation
Carl-Neuberg-Straße 1
30625 Hannover
Telefon (0511) 532-6772
MHH-Hochschulmagazin@mh-hannover.de

ISSN 1619-201X



MammaCare BET (Brust erhaltende Therapie)

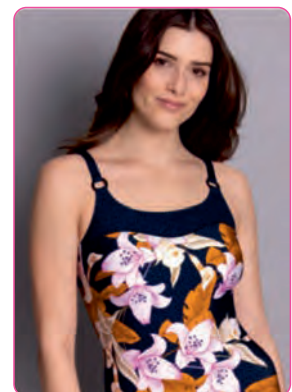
Wir sind für Sie da:

- Eine Mammaplastik bedeutet eine große Veränderung im Leben, nicht aber, dass Betroffene auf Lebensfreude und gutes Aussehen verzichten müssen.
- Ästhetisch ausgewählte Epithesen bieten einen angenehmen Tragekomfort und geben Ihnen Lebensqualität und Wohlbefinden zurück.
- Wenn Sie möchten, beraten wir Sie an einem individuell vereinbarten Termin und kommen auch gern zu Ihnen nach Hause. Rufen Sie uns an!



Besondere Leistungen für Sie:

- In entspannter und diskreter Atmosphäre werden Sie individuell über die optimale Nachversorgung einer Brustamputation beraten.
- Wir bieten eine umfassende Betreuung bei der Brustepithetischen Versorgung und beraten Sie bereits in der Klinik persönlich und ausführlich.
- Neben einer Vielzahl verschiedener und individuell angepasster Epithesen bieten wir eine große Auswahl an modischen Miederwaren, Bademoden und Dessous, die in eigenen Werkstätten bei Bedarf kurzfristig geändert werden können.
- In eigenen Kabinen sind Sie vollkommen ungestört und genießen absolute Diskretion.
- Selbstverständlichkeiten: Einfühlungsvermögen, Vertraulichkeit sowie soziale und fachliche Kompetenz.



Wir freuen uns auf Sie!